

„Das Internationale wird Standard“

**Das EU-Aktionsprogramm JUGEND (2000-2006):
Evaluierung der Umsetzung in Österreich**

Univ.-Prof. Dr. Lynne Chisholm
Ass. Dipl. Ing. Helmut Fennes
mit
Mag. Dr. Arthur Drexler
Magdalena Kurz
Alexandra Rosenthal
Mag. Mag. Manfred Zentner

21. Juni 2007

eingereicht beim
Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend

Inhaltsverzeichnis

1. Zusammenfassung	4
2. Methodik	5
3. Wirkung des JUGEND-Programms	8
4. Zugang zum JUGEND-Programm	16
5. Komplementarität mit anderen Programmen	22
6. Nutzen des JUGEND-Programms.....	24
7. Nachhaltigkeit des JUGEND-Programms.....	27
8. Effizienz der Verwaltungsverfahren, der Programmstrukturen und der Finanzverwaltung	30
9. Empfehlungen	34
Anhang	37
Anhang A: Input-Output-Analyse.....	37
Anhang B: Tabellen zur Online-Umfrage.....	37
Anhang C: Sonstiges	38
Vergleich Rücklauf Fragebogen mit Gesamtheit der Projekte.....	38

Wir möchten einen herzlichen Dank an all jenen ausrichten, die diese Evaluierungsstudie unterstützt haben: Den TeilnehmerInnen an den Fokusgruppen, den ProjektleiterInnen, die den Online Fragebogen beantwortet haben, den GesprächspartnerInnen bei den Interviews, den LandesjugendreferentInnen sowie den MitarbeiterInnen des BM für Gesundheit, Familie und Jugend, der Regionalstellen, der Nationalagentur JUGEND, der Nationalagentur Jugend in Aktion, der Europäischen Kommission und der deutschen Nationalagentur. Sie haben es uns letztendlich ermöglicht, einen – so hoffen wir – aufschlussreichen und interessanten Bericht zu verfassen.

*Lynne Chisholm und Helmut Fennes
Innsbruck, im Juni 2007*

1. Zusammenfassung

- Das *Verständnis für die kulturelle Vielfalt Europas* (insbesondere bei der Aktion 1 – Jugend für Europa Jugendaustausch) sowie die *Stärkung des Solidaritätsgedankens und der sozialen Inklusion* (insbesondere bei der Aktion 2 – Europäischer Freiwilligendienst [EFD]) erzielten die höchsten Werte. Im Vergleich kam die *Förderung der aktiven Partizipation junger Menschen* relativ wenig zum Tragen.
- Der *Gewinn an Selbstvertrauen und Orientierung* (vor allem bei EFD und auch bei benachteiligten Jugendlichen), eine *verstärkte Empfänglichkeit für Europas Multikulturalität* sowie insgesamt *eine größere Offenheit* stehen bei allen Aktionen im Vordergrund. Das *Bewusstsein für europäische Themen* wurde *bei allen Adressantenkreisen* gestärkt. Die *Absicht, sich am gesellschaftlichen bzw. politischen Leben stärker zu beteiligen* ist weniger ausgeprägt.
- *Besonders hervorzuheben ist der Kompetenzgewinn, insbesondere betreffend der soft skills* der Wissensgesellschaft, aber auch – vor allem beim EFD und Zukunftskapital – eine Reihe von *hard skills* (Sprach-, IT- und [sozial]pädagogische Kompetenzen).
- Vor allem der *EFD erzeugt einen hohen Grad an Nachhaltigkeit bezüglich Kompetenzgewinn und Lebensorientierung*: EFD-TeilnehmerInnen erweitern ganz eindeutig ihre Lernhorizonte und ihr Kompetenzspektrum – auch und gerade bezüglich Bildung und Beruf. Allerdings: Zuwachs an Schlüsselkompetenzen ja, an Beschäftigungsfähigkeit eher nein, d. h. letztere ist nicht eindeutig nachweisbar.
- Gleichzeitig trägt das Programm zur *Professionalisierung der Jugendarbeit bzw. Jugendbildungsarbeit* bei. Jugendorganisationen/-einrichtungen profitieren insbesondere durch die *Verdichtung und Vertiefung von internationalen Kontakten und Partnerschaften*; auch hier wird seitens der Akteure von Nachhaltigkeit ausgegangen.
- *Bei Jugendorganisationen/-einrichtungen zeichnet sich Nachhaltigkeit sehr wohl in Richtung Internationalisierung der Jugendarbeit ab* und dies kann als Paradigmenwechsel gedeutet werden.
- *Das JUGEND-Programm ist auffällig weiblich besetzt* – das gilt für alle Aktion und insbesondere für den EFD. Gleichzeitig: Quer durch die Aktionen *sprach das JUGEND-Programm benachteiligte Jugendliche unzureichend an*.
- Das *Bewusstsein bezüglich Benachteiligung* generell ist *überall vorhanden*, jedoch wurde *kein einziges Mal auf die geschlechtsspezifische Unausgewogenheit eingegangen*. Ebenfalls *kaum erwähnt: die geringe Beteiligung von Jugendlichen aus ethnischen, kulturellen und religiösen Minderheiten*.
- Schlüsselpersonen/Landesjugendreferaten/Regionalstellen bemängeln einhellig, dass aufgrund der neuen Ressourcen des JUGEND-Programms *die nationale Förderung internationaler Jugendarbeit zurückgefahren bzw. reduziert wurde*.
- *Die Komplementarität mit anderen Aktionsprogrammen kam nicht wesentlich zum Tragen*; von einer *Zusammenarbeit mit Sokrates II und Leonardo da Vinci II* ist kaum etwas zu merken.
- *Das JUGEND-Programm in Österreich wurde effizient umgesetzt* und die Regionalstellen sind als Erfolg zu bezeichnen. Die administrativen Hürden bei allen Stadien des Projektzyklus werden allseits und weiterhin beklagt, wobei vor allem die *Bürokratisierung auf europäischer Ebene* als hauptverantwortlich hierfür angesehen wird.

2. Methodik

Diese Evaluierungsstudie verwendet einen sorgfältig zusammengestellten *mixed-methods*-Ansatz, wobei die unterschiedlichen Erhebungen und Erstanalysen unabhängig voneinander durchgeführt wurden. Das Forschungsdesign beinhaltet eine Fragebogenuntersuchung (Online-Erhebung), Fokusgruppen, Einzelinterviews (*face-to-face* und telefonisch) sowie eine Dokumentenanalyse. Der Stichprobenumfang richtete sich nach einer inhaltlichen Auswertung der relativen Signifikanz (quantitativ und qualitativ) der unterschiedlichen Aktionen und Projekttypen des Programms JUGEND, vor dem Hintergrund der zeitlichen und finanziellen Ressourcen, die der Studie zur Verfügung standen.

Zeitlicher Ablauf

Ein Großteil der benötigten Grundlagendaten waren erst ab Ende März 2007 verfügbar und ein vollständiger Datenzugriff erfolgte erst Ende Mai 2007.¹ Die Durchführung der Erhebungen verzögerte sich entsprechend. Entgegen der ursprünglichen Planung mussten somit die Fragebogenerhebung, die Fokusgruppen und die qualitativen Interviews parallel durchgeführt werden. Mit sequentiellen Erhebungsschritten hätte Themen, die sich bei der Online-Umfrage als besonders interessant erwiesen hätten, in den Interviews und Fokusgruppen gezielter nachgegangen werden können. Das gilt zum Beispiel für das Thema der Kompetenzförderung bzw. -entwicklung. Stattdessen erzielt die Studie nun den Vorteil übereinstimmender Ergebnisse aus unabhängigen Erhebungsmethoden, d. h. sie kann eine Methodentriangulation vorweisen und somit erstärkt sich die Zuverlässigkeit der Ergebnisse.

Fragebogenuntersuchung

Die Fragenbogenuntersuchung (Online-Erhebung) richtete sich prinzipiell an die ProjektleiterInnen aller geförderten Projekte² unter Einsatz der YouthLink-Datenbank.³ Die tatsächlich erzielte Rücklaufquote bemisst 39%, welche für eine Online-Umfrage, die nach Ereignissen fragt, welche z. T. schon fünf Jahre zurück liegen, als gut einzustufen ist.⁴ Die

¹ Diese Probleme ergaben sich vornehmlich durch den Wechsel der NA – der Zugang zu den Grundlagendaten, die für die praktische Durchführung der Studie, war rein technisch nicht möglich und zentrale Auskunftspersonen standen nur eingeschränkt zur Verfügung. Die Qualität der Daten erwies sich teilweise als sehr mangelhaft (s. w. u. zur „Input-Output-Analyse“) und erforderte Rückfragen sowie eine zusätzliche Datenbereinigung. Vor diesem Hintergrund gebührt besonderen Dank Marco Frimberger, ehemaliger Mitarbeiter der Nationalagentur JUGEND und Mitarbeiter der Nationalagentur Jugend in Aktion, der viele offene Fragen beantwortete und bei der Beschaffung und Bereinigung von Daten außerordentlich behilflich war.

² Von jugendlichen TeilnehmerInnen an JUGEND-Projekten waren keine elektronischen Kontaktdaten verfügbar. Somit konnten diese nicht einbezogen werden.

³ YouthLink ist ein von der Europäischen Kommission eingerichtetes Datenerfassungssystem und stellt die einzige Quelle von systematisch erfassten elektronischen Projektdaten dar. Allerdings sind die Eingaben in YouthLink für von der österreichischen Nationalagentur geförderte Projekte offensichtlich nicht vollständig und nicht durchgehend aktualisiert. Die Daten für einige Haushaltsjahre fehlen (z. B. für Aktionen 2.1 und 3.2 für 2000 und 2001; für die Aktionen 1.2, 2.2 und 5.1.2 für die Jahre 2000, 2001 und 2002; sowie für die Aktion 5.1.1 für das Jahr 2001. Laut den Berichten der NA an die EK und an das BMSG („ADEC Berichte“) gab es 2.476 Projekte; in YouthLink waren jedoch nur 1.625 eingetragen (66%). Weitere 366 Projekte im Rahmen des Ausbildungs- und Kooperationsplans (TCP) waren überhaupt nicht in YouthLink erfasst worden.

⁴ Eingeladen wurden die ProjektleiterInnen aller in YouthLink erfassten Projekte (1.625), wobei für 100 Projekte keine ProjektleiterInnen erfasst waren. Von den 570 erfassten ProjektleiterInnen waren bei 76 keine direkten Kontaktdaten eingetragen. Bei den 176 Projekten ohne Kontaktdaten bzw. ohne ProjektleiterInnen wurden die antragstellenden Trägerorganisationen um Bekanntgabe der Kontaktdaten der ProjektleiterInnen ersucht, wodurch die Kontaktdaten von 40 weiteren ProjektleiterInnen ermittelt werden konnten. In der Folge wurden 534 ProjektleiterInnen eingeladen (6 per Post, alle anderen per E-Mail), den Online-Fragenbogen zu beantworten, wobei 135 E-Mails als unzustellbar zurück kamen. Es gab also 399 tatsächlich kontaktierte ProjektleiterInnen, von denen 155 den Fragebogen beantworteten. Das entspricht einer Rücklaufquote von 39%.

höchste Rücklaufquote ergab sich bei der Aktion 5 (Unterstützende Maßnahmen), die niedrigste Rücklaufquote bei der Aktion 3 (Initiativen Jugendlicher). Die Antwortquote bei den einzelnen Fragen liegt mit durchschnittlich 97% aller Antwortenden sehr hoch.

Der Fragebogen ist in drei Hauptabschnitten gegliedert:

- Projektcharakteristika (Projekttyp, Profil der TeilnehmerInnen usw. – dieser Teil war für die 4 Aktionen unterschiedlich aufgebaut);
- Inhalt und (angenommene) Auswirkungen des Projekts;
- Charakteristika der antwortenden ProjektleiterIn.

Sämtliche Tabellen sind im Anhang B zu finden.

Fokusgruppen

Insgesamt wurden 6 Fokusgruppen⁵ durchgeführt, und zwar mit

1. TeilnehmerInnen an Projekten der Aktion 1 (Jugend für Europa Jugendaustausch)
2. ProjektleiterInnen von Projekten der Aktion 1
3. ProjektleiterInnen von Aufnahmeorganisationen in der Aktion 2 (Europäischer Freiwilligendienst – EFD)
4. TeilnehmerInnen von Projekten der Aktion 3.1 (Gruppeninitiativen)
5. TeilnehmerInnen von Projekten der Aktion 3.2 (Zukunftskapital)⁶
6. VertreterInnen von Projektträgern, die viele Projekte durchgeführt haben

Die Zusammenstellung der Gruppen erfolgte möglichst im Bestreben, Personen aus derselben Region in jeweils einer Gruppe zusammenzufassen (Wien-Niederösterreich-Burgenland, Steiermark-Kärnten, Oberösterreich-Salzburg, Tirol-Vorarlberg), um die Reisezeiten der TeilnehmerInnen gering zu halten und somit eine größere Teilnahme zu erreichen.

Die Einladung zu den Fokusgruppen mit ProjektteilnehmerInnen war äußerst aufwändig, da die Kontaktdaten nicht elektronisch verfügbar waren (außer für die Aktion 3.2 Zukunftskapital). Die entsprechenden Daten mussten aus den Projektakten der Nationalagentur ausgehoben werden, wo allerdings nur Namen und Postadressen registriert waren. Telefonnummern mussten über das Telefonbuch gesucht werden – zum Teil erfolglos.⁷

Interviews

Es wurden 23 Telefoninterviews und 6 *F2F*-Interviews durchgeführt, die sich wie folgt zusammensetzen:

- Interviews von Angesicht zu Angesicht (Einzelgespräche *F2F*) mit Schlüsselpersonen (VertreterInnen des BM für Gesundheit, Familie und Jugend, der Nationalagentur und von Eurodesk sowie mit einem/r LandesjugendreferentIn und einem/r LeiterIn einer Regionalstelle);
- Telefoninterviews mit den LeiterInnen der 9 Regionalstellen von JUGEND in Österreich;

⁵ Eine geplante Fokusgruppe mit ProjektleiterInnen in der Aktion 5 sowie TeilnehmerInnen an Projekten im Rahmen des Ausbildungs- und Kooperationsplans (TCP, Aktion 5.1.3) kam nicht zustande, da die eingeladenen TeilnehmerInnen zum geplanten Termin nicht verfügbar waren (was grundsätzlich auf das hohe Engagement dieser Gruppe hinweist). Stattdessen wurden ein Interview und zwei Telefoninterviews mit VertreterInnen dieser Gruppe durchgeführt.

⁶ Diese waren automatisch auch ehemalige TeilnehmerInnen an der Aktion 2 – Europäischer Freiwilligendienst

⁷ Herzlichen Dank an Akzente Salzburg und an das Infoeck in Innsbruck, die bei der Beschaffung von Kontaktdaten bzw. beim Kontaktieren von TeilnehmerInnen an den Fokusgruppen geholfen haben.

- Telefoninterviews mit den 9 LandesjugendreferentInnen;
- Weiterführende Telefoninterviews mit einem/r LeiterIn einer Regionalstelle, mit einem/r LandesjugendreferentIn und einem/r VertreterIn der Nationalagentur;
- Ein Interview und zwei Telefoninterviews mit ProjektleiterInnen in der Aktion 5 sowie TeilnehmerInnen an Projekten im Rahmen des Ausbildungs- und Kooperationsplans (siehe „Fokusgruppen“).

Analyse der Projektberichte

Insgesamt wurden die Abschlussberichte von 6,5% der in den Budgetjahren 2001 bis 2005 geförderten Projekte in Hinblick auf die Evaluierungsfragen analysiert (122 von 1.874 Projektberichten).⁸ Dabei wurden die Projekte von 10% aller Projekte der Aktionen 1, 3.1 und 5 analysiert sowie 5% aller Projekte der Aktion 2 (EFD)⁹ und 20% aller Projekte der Aktion 3.2.¹⁰

Die Auswahl der analysierten Projekte erfolgte nach dem Zufallsprinzip innerhalb der Jahre und Aktionen, wobei die Verteilung der Projekte nach Kriterien wie Aufnahme-/Entsendeprojekt bzw. bi-/tri-/multilateraler Projekttyp repräsentativ für die Grundgesamtheit ist. Bei einigen Projekten waren keine inhaltlichen Abschlussberichte vorhanden. Hier wurde jeweils das Projekt mit der nachfolgenden Projektnummer zur Analyse ausgewählt. Insbesondere bei Projekten der Aktion 5.1.3 lag häufig nur ein Finanzbericht vor, jedoch kein inhaltlicher Projektbericht.

Input-Output Analyse

Für die Input-Output Analyse wurden so weit wie möglich Daten aus den Berichten der NA an die Europäische Kommission (EK) bzw. an das BMSG verwendet (Berichte über die Fördermittelverwendung – „ADEC Berichte“¹¹ – und Berichte zu den operationellen Vereinbarungen der NA – „AGN Verträge“). Sofern die nötigen Daten nicht aus diesen Berichten verfügbar waren, wurden Daten aus YouthLink verwendet¹². Allerdings sind die Eingaben in YouthLink offensichtlich nicht vollständig und nicht durchgehend aktualisiert (s. Anmerkung 3 weiter oben). Die Daten in YouthLink weichen auch von den Daten in den „ADEC Berichten“ – teilweise beträchtlich – ab. Es wurde davon ausgegangen, dass die Daten in den Berichten an die EK aktueller sind. Da sie zusätzlich vertragsrelevant sind, wurden so weit wie möglich Daten aus diesen Berichten verwendet.

Die verwendeten Berichte wurden leider größtenteils im pdf-Format zur Verfügung gestellt wurden und damit mussten die Daten händisch übertragen werden. Die dadurch nötigen Kontrollen (Übertragungsfehler sind bekanntlich unvermeidbar) verursachten einen beträchtlichen zusätzlichen Zeitaufwand.

⁸ Nicht analysiert wurden die Budgetjahre 2000 (als „Übergangsjahr“ von den Vorgängerprogrammen) und 2006 (hier lag bei zahlreichen Projekten kein Abschlussbericht vor, da die Projekte noch nicht abgeschlossen waren).

⁹ In dieser Aktion wurden 1.138 bzw. mehr als 60% aller Projekte im Untersuchungszeitraum durchgeführt.

¹⁰ In dieser Teilaktion war die Gesamtzahl von 65 Projekten im Untersuchungszeitraum zu gering, um eine repräsentative Stichprobe zu erlangen.

¹¹ Für das Budgetjahr 2005 war nur der Zwischenbericht zum 31.3.2006 verfügbar, für das Budgetjahr 2006 nur der Zwischenbericht zum 31.3.2007. Dies liegt an der Struktur der Fördermittelvergabe, die die Förderung von Projekten aus einem Budgetjahr erlaubt, die bis 1. Februar des Folgejahres beantragt werden und erst zwischen Mai und September des Folgejahres beginnen. Die Abschlussberichte für die Budgetjahre 2005 bzw. 2006 sind erst am 30.11.2008 bzw. 30.11.2009 fällig.

¹² Besonderer Dank gebührt der Deutsche Nationalagentur und insbesondere Ulrich Beckers, der die österreichischen Daten entsprechend den Anforderungen der Input-Output Analyse aus YouthLink exportiert und aufbereitet hat. Dies war nötig, da aufgrund des Wechsels der Nationalagentur in Österreich vorübergehend kein Zugang zu YouthLink vorhanden war.

3. Wirkung des JUGEND-Programms

Jugendliche TeilnehmerInnen, ProjektleiterInnen, VertreterInnen von Trägerorganisationen und EntscheidungsträgerInnen auf regionaler sowie nationaler Ebene sind sich einig, dass das JUGEND-Programm dezidiert positive Auswirkungen erzielte. Diese Aussage gilt für Einzelpersonen, die an Projekten der jeweiligen Aktionslinien teilnahmen, aber genauso für Organisationen, welche Projekte durchführten und für die regionalen Instanzen, welche in Österreich das JUGEND-Programm in Kooperation mit der Nationalagentur maßgeblich umsetzten. Etwas schwächer ausgeprägt gilt sie auch für den österreichischen Jugendsektor im Sinne jugendpolitischer Entwicklungen, wenngleich die thematischen Prioritäten des JUGEND-Programms einer Ausstrahlungswirkung zugeschrieben werden können. Am wenigsten übten die Aktivitäten des JUGEND-Programms einen Einfluss auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen, aber im kleinräumlichen Zusammenhang lässt sich dieses Urteil relativieren: Es wird häufig erwähnt, dass Einzelprojekte positive Effekte in den Umsetzungsgemeinden mit sich bringen.

Auswirkungen auf junge Menschen

Die Projektberichte weisen vor allem auf die Weiterentwicklung von Kompetenzen, insbesondere im *soft-skills*-Bereich (s. Abschnitt 6) sowie auf das Verständnis für kulturelle Vielfalt – Auswirkungen, die sich wie ein roter Faden durch alle Erhebungsquellen ziehen. Die Kohärenz mit den Zielsetzungen des JUGEND-Programms ist daher bei diesen zwei Auswirkungsdimensionen eindeutig als sehr hoch einzustufen.

ExpertInnen/EntscheidungsträgerInnen (Interviews und Fokusgruppen) ergänzen mit zahlreichen Hinweisen auf die allgemeine Horizonterweiterung, die sich dann in positiveren Einstellungen zu ‚Europa‘ im generellen Sinne sowie zur vermehrten Mobilitätsbereitschaft für Bildung und Beruf niederschlägt. Sowohl hier als auch bei den Ergebnissen der Online-Umfrage zeigt sich der allseits wahrgenommene Unterschied zwischen kurzzeitigen Jugendbegegnungen (A1)¹³ und längerfristigen Auslandsaufenthalten (A2). Bei kurzfristigen Begegnungen steht das persönliche Erleben im Vordergrund, bei längerfristigen Aufenthalten steht an erster Stelle der Erfahrungs- und Kompetenzgewinn im Kontext eines erlebten Projektzyklus.

Generell wird man offener, alles ist weniger fremd, man knüpft Kontakte ins Ausland und Ausland ist nicht mehr nur Urlaub.

Begegnungen sind sicher zu kurz, um ein darüber liegendes Ziel zu erreichen. Aber sie beschäftigen sich eben mit Themen wie kultureller Vielfalt, ohne das Thema direkt anzusprechen. Impulse geben kann das Programm auf jeden Fall.

EFD bringt vor allem den sozialen Mehrwert mit. Selbständigkeit, andere Sprache, Auslandserfahrung bieten andere Projekte auch.

Unser EFDler macht Erfahrung mit Jugendzentren, die gibt es in der Türkei kaum. Generell bekommen EFDler aus der Türkei auch ein anderes Bild von Türken, die in Österreich leben. Denn die Türken aus Österreich fahren im Urlaub in die Türkei und wirken sehr wohlhabend auf die Türken in der Türkei, obwohl sie in Österreich unter sehr schlechten Bedingungen leben müssen.

Bei den Fokusgruppen mit jugendlichen TeilnehmerInnen ist noch zu konstatieren, dass diese (ungeachtet der Tatsache, dass sie mit ihren Erfahrungen sehr zufrieden sind) zum Teil eine Diskrepanz zwischen den Projektzielen und -ergebnissen registrieren. Das lässt sich sicherlich auf eine empfundene Dissonanz zwischen den offiziellen Zielen (abstrakt formuliert) und den

¹³ In der Folge werden die 4 Aktionen mit A1, A2, A3 bzw. A5 abgekürzt.

praktischen Erlebnissen (vielfarbig und gefühlsbezogen) zurückführen. Aber ihre persönliche Zufriedenheit ist nicht zu übersehen:

Bei den Jugendbegegnungen ist das ganz klassisch, du unterhältst dich und tauschst dich mit anderen Jugendlichen aus und lernst dabei so viel.

Für mich hat Europa jetzt ein Gesicht bekommen. Ich kenn in jedem Land irgendeine Person. Da hat sich viel verändert.

Ein neues Bild von Europa. Es ist irgendwie kleiner geworden, weil ich viel gereist bin; es ist nicht Abstraktes Fernes mehr. Die EU und Europa sind für mich jetzt ein Projekt.

Bei der Online-Umfrage berichten allerdings 89% der ProjektleiterInnen, dass das Projektziel bzw. das Programmthema tatsächlich voll zum Tragen kam; bei A3-Projekten (Jugend-Initiativen; Zukunftskapital) gibt es eine leichte Tendenz, etwas weniger sicher zu sein.¹⁴ Box 1 (unten) veranschaulicht die Reihenfolge der Zustimmung bezüglich Kohärenz mit den Programmzielen.

Box 1: Online-Umfrage: Anteil ProjektleiterInnen, die Kohärenz als sehr hoch/eher hoch einschätzen, nach Programmziel, % (gerundet)

<i>Verständnis für kulturelle Vielfalt</i>	89
<i>Stärkung der Solidarität</i>	87
Förderung der Partizipation	80
Achtung der Menschenrechte usw.	77
Verstärkung der Zusammenarbeit	72

Quelle: Online-Umfrage, Tabelle B 12

Die Kohärenz erweist sich insgesamt am Stärksten bei kultureller Vielfalt und Solidarität; gleichzeitig aber als besonders stark bei den Dimensionen, die für die jeweiligen Aktionen im Vordergrund stehen: kulturelle Vielfalt bei A1 (Jugendbegegnungen); Solidarität bei A2 (EFD); Zusammenarbeit im Jugendbereich bei A5 (Fortbildungen u. ä.). Bei A3 (Jugend-Initiativen; Zukunftskapital) ist die Kohärenz als generell etwas schwächer zu bezeichnen.

Interessant bei der Online-Umfrage ist mit mindestens 10% pro Dimension¹⁵ der hohe Anteil der ProjektleiterInnen, die keine Angaben¹⁶ zu der Frage nach den Auswirkungen auf jugendliche TeilnehmerInnen machten. Dieser Anteil liegt bei den Antwortoptionen, die mit Beruf und Beschäftigung zu tun haben, besonders hoch (bis zu 23%), gleichzeitig aber konnten auch 17% der Befragten zu der Aussage „sie beabsichtigten, sich am gesellschaftlichen bzw. politischen Leben stärker zu beteiligen“ keine Angabe machen. Die naheliegende Erklärung wäre, dass die Befragten gewissenhaft antworten: Sie hatten keine Information zu den Auswirkungen, weil sie diese nach Abschluss des Projektes nicht folgen konnten.¹⁷ Box 2 (nächste Seite) fasst die Reihenfolge der Befürwortung der Auswirkungen zusammen.

¹⁴ Hier wie so oft fällt aufgrund der Besonderheiten dieser Projekttypen die Aktionslinie A3 aus den Rahmen.

¹⁵ Bei 8 der 9 Dimensionen; Ausnahme: bei ‚für Multikulturalität Europas empfänglicher geworden‘ nur 6% keine Angabe.

¹⁶ Keine Angabe bedeutet bei dieser Umfrage das Ankreuzen der Option ‚keine Meinung/ich kann nicht beurteilen‘.

¹⁷ Andererseits sind sie bei der Einschätzung des Kompetenzgewinns der jugendlichen ProjektteilnehmerInnen weitaus sicherer: Bei der Mehrheit der 8 Dimensionen der Europäischen Referenzrahmens liegt der Anteil von ‚keinen Angaben‘ unter 5% und in keinem Fall über 10%.

Box 2: Online-Umfrage: Auswirkungen auf jugendliche TeilnehmerInnen: Anteil der ProjektleiterInnen, die folgende Dimensionen als eher/voll zutreffend betrachten, % (gerundet)

<i>Für Europas Multikulturalität empfänglicher</i>	86
<i>Gewinn an Selbstvertrauen/Orientierung</i>	85
Sich etwas mehr als EuropäerIn zu empfinden	65
Beabsichtigung, sich stärker gesellschaftlich/politisch zu beteiligen	61
Bereitschaft zu Aus-/Weiterbildung	59
Vermehrte Fragen zu Europa	58
Vermehrte Absicht, anderswo zu leben/studieren/arbeiten	55
Erhöhte Beschäftigungschancen	36
Berufliche Neuorientierungen	32

Quelle: Online-Umfrage, Tabelle B 13

Der Gewinn an Selbstvertrauen/Orientierung und die gestiegene Empfänglichkeit für Europas Multikulturalität ist ein durchgängiges Muster. Beim EFD ist die relative Akzentuierung der Lebensgestaltungsdimensionen (Bildung, Beruf, Mobilität) auffällig: EFD fungiert ganz eindeutig, hier und quer durch die Evaluierungsdatenquellen, als persönlich-professionelles Kapital im Übergang zwischen Bildung und Beruf.

Bei denen, die sehr bewusst den EFD angehen, wird auch die Beschäftigungsfähigkeit gesteigert. Aber eher geht es darum, dass man Berufswege ausschließen kann. Dass man einmal etwas ausprobiert und merkt, das ist nicht meines. (ExpertInnen-Interview)

Ich bin durch die Jugendbegegnung darauf gekommen, bei einem EFD-Programm mit zu machen, um die Englischkenntnisse zu verbessern. (Fokusgruppe; Jugendliche/r)

Ich habe 2004 mein EFD in Spanien gemacht. Dort gab es Workshops mit Gruppen Gleichaltriger. Es ging um Menschenrechtsbildung und um aktives Lernen. Seitdem bin ich öfters zu Trainings eingeladen worden und habe zwei Jugendbegegnungen organisiert. (Fokusgruppe; Jugendliche/r)

Nach Abschluss des EFD-Projekts entschied sich die Teilnehmerin, Sozialwissenschaften und Religion zu studieren. (Kommentar Projektleitung; Online-Umfrage)

Das EFD-Projekt war sicher maßgeblich daran beteiligt, da es der Zünder war und ihr die Chance gegeben hat, unsere Kultur kennenzulernen und den Entschluss zu fassen, nach Österreich zu ziehen [wo sie heute arbeitet]. (Kommentar Projektleitung; Online-Umfrage)

Bei A3-TeilnehmerInnen (Jugend-Initiativen) kommt das ‚Europa-Gefühl‘ am wenigsten zum Tragen. Aber insgesamt kommen 58% der Online-Befragten zum Schluss, dass die jugendlichen TeilnehmerInnen im Allgemeinen schulische/berufliche Vorteile ernten (wenngleich 40% der Meinung sind, sie können generelle Auswirkungen nicht einschätzen).

Die jugendlichen TeilnehmerInnen der Fokusgruppen liefern ein lebendiges Bild des Engagements und des mehrschichtigen Gewinns ihrer Projektteilnahme. Sie weisen auf die allgemeine Horizonterweiterung, die Verbesserung ihrer Fremdsprachenkenntnisse und das Verständnis der kulturellen Vielfalt. Europa wird persönlicher und Neugierde auf europäische Kulturräume wird geweckt. Im Gegensatz zu den interviewten ProjektleiterInnen/EntscheidungsträgerInnen (welche die fehlende formelle Anerkennung für Jugendliche

ProjektteilnehmerInnen bemängeln) sind sie selbst mit den Pluspunkten, die sie aus ihrer Teilnahme am Programm beziehen, ganz zufrieden. Ihnen ist die Anerkennung im Familien- und Freundeskreis bewusst und eine formelle Anerkennung ihrer dadurch gewonnenen Kompetenzen hat scheinbar keine große Bedeutung. Sie registrieren den Gewinn an Wissen und Selbstvertrauen und merken, dass andere den Wandel genauso wahrnehmen; sie fühlen sich wohl in ihrer Haut:

Die Erkenntnis, dass die Möglichkeit etwas zu machen besteht, weil man finanzielle Unterstützung hat. Ich habe das früher schon probiert, aber es war immer schwer, Sponsoren zu finden. Es war schön zu sehen, dass es den Leuten gefallen hat.

Die Sprachkenntnisse werden nicht direkt anerkannt, man kann freier sprechen; man bekommt ein besseres Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen.

Es gibt zwei verschiedene Arten von Anerkennung. Zeugnis hab ich keins bekommen, aber ich hatte nicht das Gefühl, dass ich keine Anerkennung bekommen habe. Viele Leute haben mich darauf angesprochen.

Jugendliche TeilnehmerInnen bestätigen die besonders starken Auswirkungen des EFD in Bezug auf Selbstständigkeit, Kompetenzförderung und Arbeitserfahrung, die allseits als wesentliche Impulse für eine neu überlegte Studiums- und Berufswahl gepriesen werden. Insgesamt ist die herausragende Stellung des EFD nicht zu leugnen: Quer durch die Bank wird der hohe Wert dieser Aktionslinie gelobt und ganz offensichtlich trägt EFD nicht nur zur persönlichen und kompetenzbezogenen Entwicklung junger Erwachsener – vor allem junger Frauen (s. Abschnitt 4 weiter unten) – bei, sondern die EFD TeilnehmerInnen tragen nicht weniger zum Wandel der Organisationskulturen bei, in denen sie arbeiten.

Auswirkungen auf ProjektleiterInnen

Bei den JUGEND-ProjektleiterInnen in Österreich handelt es sich charakteristisch um eine österreichische Frau zwischen 30 und 40 Jahre alt, die teil- oder vollbeschäftigt ist (am ehesten in der Projektträgerorganisation) und die eine europäische Dimension ihrer Identität positiv annimmt. A3-ProjektleiterInnen (Jugend-Initiativen; Zukunftskapital) weichen am ehesten von diesem Bild ab: Sie waren meistens unter 30 Jahre alt und häufiger ehrenamtlich tätig, als sie ihr Projekt durchführten; die Wahrscheinlichkeit, dass sie nach eigener Auskunft einer Minderheitsgruppe angehören, liegt höher.¹⁸

Bezüglich der Auswirkungen ihrer Teilnahme als Projektleitung an zumindest einem JUGEND-Projekt gleichen sich die Ergebnisse, die für die jugendlichen ProjektteilnehmerInnen gelten (s. Box 2 weiter oben). Aus eigener Sicht profitieren ProjektleiterInnen auf ähnlicher Art und Weise (Online-Umfrage, Tabellen B 17 und B 18). Im Allgemeinen sind 73% der Befragten der Auffassung, dass sie beruflich bzw. privat Vorteile bezogen. Es ergibt sich jedoch eine breitere Streuung der Ergebnisse:

¹⁸ Auskunft zum soziodemographischen Profil der JUGEND-ProjektleiterInnen liefert die Online-Umfrage (Tabellen B 43 bis B 48). 59% der Befragten sind weiblich, mit einer Bandbreite zwischen 73% bei A2-Projekten (EFD) und 52% bei A1-Projekten (Jugendbegegnungen). Die übliche Altersspanne liegt zwischen 28 und 45 (nur 12% waren über 46, als ihr letztes Projekt abgeschlossen war). Erwartungsgemäß sind A3-ProjektleiterInnen (Jugend-Initiativen; Zukunftskapital) jünger (86% höchstens 27 Jahre alt), während nur 5% der A5-ProjektleiterInnen (Fortbildungen u. ä.) so jung waren. Insgesamt arbeiteten 35% der ProjektleiterInnen ehrenamtlich, als sie ihr letztes Projekt durchführten, jedoch bei A3-Projekten 51%. Insgesamt waren 47% voll oder teilzeitbeschäftigt und bei A2- und A5-Projekten war Vollzeitbeschäftigung die Regel. Darüber hinaus definieren sich 43% der ProjektleiterInnen als ‚ÖsterreicherIn und EuropäerIn‘ und weitere 15% als ‚EuropäerInnen, die in Österreich leben‘, während nur 32% sich einfach als ‚Österreichische StaatsbürgerIn‘ etikettieren. Insgesamt geben 11% an, BürgerInnen anderer Staaten (inklusive Drittstaaten) zu sein, und 16% ordnen sich Minderheitsgruppen zu (bei A3-ProjektleiterInnen ist dieser Prozentsatz mit 22% am höchsten). Am ehesten ist der Minderheitsstatus auf einen ‚Migrationshintergrund‘ zurückzuführen.

ProjektleiterInnen beurteilen die Auswirkungen auf Jugendliche eher pauschal, d. h. gruppenbezogen, aber für sich eher individuell-persönlich und daher differenzierter. In der leichten Tendenz sehen A1- und A2-ProjektleiterInnen (Jugendbegegnungen und EFD) am deutlichsten definitive Auswirkungen für sich. Alle Erhebungsquellen bestätigen, dass auch für sie der Kompetenzgewinn im Vordergrund steht (s. Abschnitt 6), wobei die Bedeutung der Qualitätssteigerung durch Professionalisierung, Methodenaustausch und Netzwerken bei allen Datenquellen sehr klar zur Sprache kommt.

Box 3: Auswirkungen auf ProjektleiterInnen nach Eigenauskunft

- *Kompetenzentwicklung*: Projektmanagement, Teamarbeit, Umsetzungsfähigkeit/ Mut/Selbstvertrauen, Führungskompetenz, Umgang mit Jugendlichen, Fremdsprachenkompetenz
- *verbesserter Informationsstand* über sowie *verstärktes Interesse* für andere Länder und Kulturen
- *persönliche Entwicklung*: sich selbst und die eigenen Grenzen besser einschätzen lernen sowie Erkenntnis über das, was nicht selbstverständlich ist, gewinnen
- *Kooperationsmöglichkeiten und Vernetzungen* mit BerufskollegInnen und Organisationen in anderen Ländern sowie Freundschaften, die dadurch entstehen
- *Erkenntnis*, dass junge Menschen ein hohes Maß an Engagement aufbringen, wenn ihnen die Chance, sich zu beteiligen, angeboten wird

Quelle: Analyse der offenen Kommentare in der Online-Umfrage

Nichtsdestoweniger weisen die Kommentare, welche die ProjektleiterInnen bei der Online-Umfrage an mehreren Stellen hinzufügen konnten, auf Selbstsicherheit bezüglich ihrer schon vor dem JUGEND-Projekt gewonnenen Erfahrungen und Kompetenzen, d. h. der Gewinn, den sie aus ihrer Beteiligung bezogen, ist als willkommene Fortentwicklung dieser zu betrachten. Box 3 (oben) fasst die Auswirkungen zusammen, die sie anführen, die mit folgendem Kommentar schön abgerundet wird: „... *eine tolle informelle Fortbildung – man bekommt tiefe Einblicke in die Arbeitsweise und Methoden der Partnerorganisation und nimmt so viel mit.*“

Auswirkungen auf Trägerorganisationen und Umsetzungsinstanzen

In den Interviews mit ExpertInnen und EntscheidungsträgerInnen äußert sich die Überzeugung, dass das JUGEND-Programm thematische Prioritäten im österreichischen Jugendsektor setzte und durch seine Förderressourcen diese erfolgreich durchsetzen konnte. Die Landesjugendreferate bestätigen den wesentlichen Einfluss des JUGEND-Programms auf das Profil ihrer Aufgaben sowie in seiner Umsetzung auf die Einstellungen der MitarbeiterInnen in den Regionen zum Thema ‚Europa‘. Eine breit angelegte Sensibilisierung für ‚europäische Themen‘ ist auf Organisationsebene erfolgt: „*Das Internationale wird Standard.*“

Ergänzend weisen ProjektleiterInnen (Online-Umfrage-Kommentare) auf die Stärkung interregionaler Aktivitäten in Österreich und die Intensivierung von direkten Verknüpfungen zwischen lokalen und internationalen Aktivitätsebenen sowie nicht zuletzt den Imagegewinn und gestiegenen Bekanntheitsgrad der Organisationen, die JUGEND-Projekte durchführen, hin. Generell berichten 67% der Online-Umfrage-Befragten (Tabelle B 21) von vermehrten professionellen Kontakten in anderen Ländern und ganz wenige (7%) sehen gar keine Auswirkungen auf ihre Trägerorganisation. A5-ProjektleiterInnen (Fortbildungen u. ä.)

nennen sehr häufig (74%) eine verstärkte Durchführung von internationalen Projekten seitens ihrer Trägerorganisation und bei A2-Projekten (EFD) wird eine intensivere Beschäftigung mit europäischen Themen im Jugendbereich besonders oft (69%) erwähnt.¹⁹

Die Fokusgruppen-GesprächspartnerInnen betonen vor allem die sehr positive Auswirkung des JUGEND-Programms auf die Qualität der Arbeitsleistung, welche die Trägerorganisationen durch ihre Teilnahme erzielen können: Sie fangen vermehrt an, lernende Organisationen zu werden. Sie lernen, wie sie Strukturen und Abläufe gestalten müssen, um mit Organisationen anderswo effektiv zusammenzuarbeiten; durch den Austausch mit KollegInnen anderswo fließt neues Handlungswissen ins eigene Arbeitsumfeld ein und es wird verstärkt kritisch über das eigene Handeln reflektiert:

Engagierte Mitarbeiter, die bis jetzt keine internationale Erfahrung hatten, machen unglaubliche Erfahrungen. Man sieht wie man das woanders macht und das wird in die eigene Arbeit implementiert.

Als besonders umfangreich werden solche Auswirkungen bei EFD-Aufnahmeorganisationen beschrieben. Ihre VertreterInnen berichten nicht nur über die angenehme Aufstockung der Personalressourcen, die EFD-TeilnehmerInnen konkret bedeuten, sondern auch über die positiven Impulse, die Freiwillige hervorrufen: neue Sichtweisen auf die alltägliche Arbeit sowie andere, kulturell bedingte Einstellungen zu den Themen und Aufgaben der Trägerorganisationen. Diese Impulse fördern einen allseits geschätzten Wandel der Organisationskultur hin zu mehr Offenheit und mehr Internationalität:

Der EFD hat viel Einfluss auf die Aufnahmeorganisation. Allein, dass man sich auf die neue Arbeitssituation mit anderen Sprachen einstellen muss, macht Veränderungen. Das baut die Angst vor Fremden, vor Irritationen ab. Man passt die Organisationskultur automatisch an die geänderten Bedingungen an. (ExpertInnen-Interview)

Uns hat es Auflockerung im Team gebracht und eine Entlastung; Unterstützung. Die Freiwillige hat Auflockerung in den durchorganisierten Büroalltag gebracht, einfach frischen Wind. Und ich habe eine Vertretung falls ich einmal krank bin. (Projektleitung; Fokusgruppe)

Gleichzeitig konstatieren unsere GesprächspartnerInnen (Interviews und Fokusgruppen) die unerwünschte Auswirkung einer Reduzierung der regionalen und nationalen Förderungsressourcen für internationale Jugendprojekte – Verantwortliche von der Gemeinde-Ebene aufwärts verweisen nun ans JUGEND-Programm und, so der Tenor der Befragten, stehlen sich aus ihrer eigenen Verantwortung dem Jugendsektor gegenüber.

Auswirkungen auf die Gesellschaft im weiteren Sinne

Die Landesjugendreferate schätzen die Breitenwirkungen des JUGEND-Programms sehr unterschiedlich ein, sind sich aber einig, dass solche Wirkungen – vor allem in der Kurzzeitperspektive – als sehr schwer messbar einzustufen wären. Während manche die jugendlichen TeilnehmerInnen als MultiplikatorInnen betrachten – eine Auswirkung, die sich auch ProjektleiterInnen in den Fokusgruppen erhoffen –, sehen wiederum andere diesen Effekt nicht. Für sie profitieren zwar Jugendliche von ihrer Teilnahme am JUGEND-Programm, aber der Gewinn geht über die individuelle Ebene nicht hinaus.

Gesamtgesellschaftlich schreiben weder jugendliche TeilnehmerInnen noch ProjektleiterInnen (in den Fokusgruppen) den JUGEND-Projekten einen wahrnehmbaren Einfluss zu. Jugendliche äußern sich eindeutig: Das Programmziel, größeres Interesse am politischem

¹⁹ Bei A3-Projekten (Jugend-Initiativen; Zukunftskapital) fallen die Nennungen insgesamt niedriger aus und ‚andere bzw. keine Auswirkungen‘ kommen am häufigsten vor – wieder ein Hinweis auf die Besonderheiten dieser Aktionslinie.

Geschehen zu wecken, ist nicht erreicht worden. Andererseits hängt dieses Urteil mit der gängigen Definition von ‚Politik‘ zusammen, die in ihren Köpfen auf formalpolitische Institutionen und Abläufe begrenzt ist. An diesen sind Jugendliche wenig interessiert bzw. stehen diesen ablehnend gegenüber, während sie sich faktisch gesellschaftlich bzw. gesellschaftspolitisch durchaus aktiv engagiert zeigen.

In positiver Ergänzung hierzu berichtet fast die Hälfte der ProjektleiterInnen (47%; Online-Umfrage, Tabelle B 22) vom prinzipiellen *Interesse* der Gemeinde am dort durchgeführten Projekt, obwohl die Einschätzung einer konkreten *Auswirkung* schwächer ausfällt. Bei A1-Projekten (Jugendbegegnungen) erscheint Interesse und Auswirkung etwas ausgeprägter; bei A5-Projekten (Fortbildungen u. ä.) am wenigsten vorhanden. Diese Abweichungen haben vermutlich mit Sichtbarkeit und Relevanz aus Gemeinde-Sicht zu tun. Den Projektberichten ist zu entnehmen: Sichtbare Auswirkungen entstehen am ehesten, wenn es ein fassbares Produkt gibt, das das Projekt selbst lokal ‚vermarktet‘ bzw. wenn ein Projekt etwas in Angriff nimmt, das eine greifbare Leistung für die Gemeinde erbringt. Solche Konstellationen ergeben sich am deutlichsten beim EFD (A2), aber in diesem Fall auch bei Jugend-Initiativen und Zukunftskapital (A3).

Auswirkungen auf die Jugendpolitik

Je nach eigener Nähe zur Jugendpolitik wird die Auswirkung auf die Politik von den verschiedenen ExpertInnen und EntscheidungsträgerInnen unterschiedlich eingestuft. Starke Einfluss sieht man einerseits in der Themenvorgabe durch die EU, andererseits in einer intensivierten Kommunikation von Bund und Ländern in bestimmten Angelegenheiten der Jugendpolitik. Das Durchdringen von europäischen thematischen Prioritäten bis auf die Landesebene hinein ist dem Auswahlverfahren für JUGEND-Projekte sowie der dezentralisierten Förderpolitik zu verdanken: Die Länder wurden systematisch einbezogen und konnten eigene Impulse geben, welche „ihre“ Jugendorganisationen beim Förderwettbewerb unterstützen konnten. Die inhaltliche Steuerung fand über die Ressourcenvergabe statt und auf dieser Weise konnte einen wichtigen Einfluss auf die Themenbestimmung in der österreichischen Jugendpolitik erreicht werden.

Durch die Nutzung des EU-Gelds ist Europa nach Österreich gekommen, und nicht nur nach Österreich, sondern direkt in die Länder. Wichtig war auch, die Länder in die Entscheidungsprozesse einzubinden. ... Daher haben die Länder wahrgenommen, dass das nicht nur ein Blödsinn ist, der vom Ministerium kommt sondern, dass es sich um Gelder handelt, die direkt in die Länder kommen. Wenn man weiß, wie viel Geld in die einzelnen Länder kommt, wollen die Länder sich mehr anstrengen, um auch so viele Förderungen zu bekommen. (ExpertInnen-Interview)

Die europäische Themenführerschaft verwirklicht sich jedoch über die Methode der offenen Koordinierung, die ihrerseits von den EU-Mitgliedsstaaten selbst gesteuert wird, nicht zuletzt im Rahmen der jeweiligen EU-Präsidentschaft. Die Kommission greift die Themen auf, bewertet sie neu und spielt sie zurück an die Mitgliedstaaten, die sie wiederum implementieren. Durch dieses Zusammenspiel ist „Jugend ... eindeutig zu einer Querschnittsmaterie geworden“ und vieles ist in Bewegung geraten:

Durch das Programm JUGEND hat man viele Prozesse gestartet, den Weißbuch Prozess zum Beispiel. ... Damit wurde erstmals mit einem grassroots-Prozess mehr und andere Personen in die Politikentwicklung eingebunden. Dabei konnten sie sich mehr einbringen und es akzeptierten auch die Länder und Gemeinden, dass Dinge, die bei so einem Prozess entstehen und die dann von der EU als Themen definiert werden, zu mehr Geld von der EU zu kommen. Diese Themen wurden ganz pragmatisch akzeptiert und ernst genommen. (ExpertInnen-Interview)

Die EU erfindet ja aus sich selbst heraus nichts Neues, sondern es kommt aus einem der Mitgliedsländer, die Kommission saugt das wie ein Schwamm auf, verarbeitet es auch mit der Unterstützung der Länder – zum Beispiel bei den Ratspräsidentschaften – und spielt es wieder in die Mitgliedsländer zurück. Es glaubt dann jeder, es kommt von der Kommission. Es kommt aber in Wirklichkeit von einem EU-Land. Z. B. die nichtformale und informelle Bildung – das kam aus unserer Präsidentschaft und wurde von der Kommission aufgesaugt und ist jetzt ein EU-Thema. Ähnlich auch mit Partizipation. Was hat denn die EU früher zur Partizipation zu sagen gehabt, nichts! (ExpertInnen-Interview)

Das JUGEND-Programm vermittelt und verleiht wesentliche Handlungsimpulse, aber es sind die jugendpolitischen Initiativen auf europäischer Ebene, die das Tempo vorgeben – vor allem das Weißbuch Jugend und seine Folgemaßnahmen, welche erst fünf Jahre danach an Handlungsdynamik gewinnen, sowie neuerdings der europäische Jugendpakt. Das JUGEND-Programm kann Themen voranbringen, aber das Budgetvolumen war zu klein, um großflächige Wirkung zu erzeugen, stattdessen *„eher die europäische Jugendpolitik. Vor allem der Jugendpakt hat ... aus Jugend eine Querschnittmaterie gemacht“* die aber vor Ort und in der Praxis in Projektaktivitäten zu übersetzen ist, da *„Brüssel eben weit weg [ist] und ... die Notwendigkeiten zu wenig [kennt].“*

4. Zugang zum JUGEND-Programm

Altersgruppen

Nach den Output-Daten (s. Anhang A, Frage 17) waren 58% der JUGEND-ProjektteilnehmerInnen 18 Jahre oder älter. Beim EFD und beim Zukunftskapital liegt dieser Anteil gemäß den Förderkriterien bei 100%, während er bei Aktion 1 und Aktion 3 (Jugendinitiativen) bei 54% liegt. Die Altersprofile der Projekte, die durch die Online-Umfrage ermittelt wurden, bestätigen diese Tendenz: generell war die Mehrheit der jugendlichen TeilnehmerInnen mindestens 18 Jahre alt. Das JUGEND-Programm erreichte also auch bei A1- und A3-Projekten 15- bis 17jährige weniger und in den Interviews mit den Landesjugendreferaten wurde darauf hingewiesen, dass es besonders schwierig ist, Lehrlinge zu erreichen – ihre Arbeitgeber bevorzugen Leonardo da Vinci-Maßnahmen, weil die diese als relevanter einstufen.

Ziel- und Herkunftsländer

Sowohl die Output-Daten als auch die Online-Umfrageergebnisse erheben nahezu identische Gesamtanteile von bilateralen bzw. multilateralen Projekten in der Aktion 1 (34% bilateral bzw. 62% multilaterale Projekte; s. Vergleichs-Tabelle im Anhang C). Laut Output-Daten stieg der Anteil multilateraler A1-Projekte in der Gesamtlaufzeit des JUGEND-Programms erheblich (2000: 37%; 2006: 57%; Output-Tabelle ‚Frage 22 – Anteil multilateral‘ im Anhang A). Laut der Online-Umfrage sind multilaterale Projekte am häufigsten bei der Aktionslinie A5 (Fortbildungen u. ä.) vertreten²⁰, wobei hier SEE/GUS/LA-Beteiligungen (mit 22%) auch am häufigsten zu finden sind. Jedoch insgesamt beschränkten sich JUGEND-Projekte in Österreich fast ausschließlich (91%) auf Partnerschaften mit den EU-Programmländern und MEDA-Partner sind sehr selten²¹. Wiederum stammten bei Aufnahmeprojekten bis zu 95% der ProjektteilnehmerInnen aus (neuerdings) EU27-Mitgliedstaaten und davon ungefähr die Hälfte aus den neuen Mitgliedstaaten ab 2004 – mit der Ausnahme von EFD-Projekten (A2), nicht zuletzt weil für österreichische Freiwillige (und vermutlich nicht nur für sie) offenbar relativ wenige Aufnahme-Einrichtungen in diesen Ländern zur Verfügung standen (Output Tabellen zu Fragen 27, 28 und 29 im Anhang A sowie Online-Umfrage Tabellen B 2 und B 5).

Schließlich weist die Reihenfolge der Ziel- und Herkunftsländer der JUGEND-Projekte bestimmte Akzente auf (Output-Tabellen Fragen 27 und 28). Diejenigen, die bei Jugendbegegnungen (A1) nach Österreich kommen, stammen am häufigsten aus den angrenzenden Ländern; dies gilt weit weniger für Freiwillige (A2), die nach Österreich kommen. Für österreichische Freiwillige sind vor allem das Vereinigte Königreich, Südeuropa und Finnland populäre Zielländer. Kleinstländer generell und kleine Staaten, die weiter weg von Österreich liegen, kommen bei allen Aktionen und in beide Richtungen selten bis gar nicht vor. Darüber hinaus sind sowohl die Niederlande als auch Dänemark auffällig selten vertreten.

Strukturvorteile und -nachteile

Die Fokusgruppen-Gespräche liefern manchen Hinweis auf eine besondere Art von ‚aktiver Partizipation‘ unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die das JUGEND-Programm und ihre Möglichkeiten für sich entdeckt haben und mehrfach nutzen:

²⁰ Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass bei einem Großteil der A5-Projekttypen Multilateralität ein Förderkriterium ist.

²¹ Allerdings lagen für diese Evaluierung keine Daten vor, wie viele ÖsterreicherInnen am EuroMed Jugendprogramm beteiligt waren, da diese Projekte zentral von der Europäischen Kommission verwaltet werden.

Auffallend war, dass die Fokusgruppen-TeilnehmerInnen mehrheitlich an mehr als einem Projekt im Rahmen des Programms JUGEND partizipiert hatten. Das ist für Future Capital Projekte natürlich eine Voraussetzung, aber auch mehr als die Hälfte der Jugendlichen, die an der Fokusgruppe zu Jugendbegegnungen teilgenommen hatten, konnten auf mehrere Projekte zurückblicken oder planen, weitere zu machen. ... wie es eine der Teilnehmerinnen selbst pointiert als Sucht bezeichnet hat. (Fokusgruppen-Protokollauszug; viele TeilnehmerInnen-Aussagen veranschaulichen dieses Phänomen)

Es steht zu vermuten, dass die durchschnittlichen Lebensverhältnisse solcher ‚JUGEND-Profis‘ als vergleichsweise vorteilhaft gelten würden und mitunter beschreiben sie die anderen TeilnehmerInnen ihrer Projekte auf ähnlicher Weise: *„Gruppe bestand aus Studenten und Schülern; besserer Bildungsstand“* bzw. *„Gruppe war aus lauter MaturantInnen; es war eine Türkin, die in Innsbruck lebt, dabei; es waren keine Teilnehmer mit Behinderung dabei.“*

In Gegensatz dazu wird bei allen Datenquellen wiederholt auf den erschwerten Zugang zum Programm für bestimmte Zielgruppen – vor allem benachteiligte Jugendliche (s. w. u.) – und Ausgangssituationen hingewiesen. Die Landesjugendreferate berichten, dass kleine Organisationen und offene Jugendarbeitseinrichtungen schwieriger zu erreichen sind, was wiederum im letzteren Fall die Miteinbeziehung von benachteiligten Jugendlichen noch weiter erschwert. Die Regionalstellen sehen hier für sich eine besondere Aufgabe, weil sie einen intensiven Kontakt mit den AdressatInnen auf lokaler Ebene pflegen können. Die Online-Umfrageergebnisse deuten darauf hin, dass auch Jugendbildungseinrichtungen als Projektträger wenig vorgekommen sind, während Jugendberatungs- und Jugendinformationseinrichtungen nur bei Jugend-Initiativen und Zukunftskapitalprojekten (A3) gut vertreten waren. Bei den Online-Umfrage-Kommentaren fanden sich etliche kritische Bemerkungen zu den Schwierigkeiten für kleine Organisationen, Jugendgruppen und benachteiligte Jugendliche, das komplexe und langwierige Antragsverfahren zu bewältigen. Es wurde auch angemerkt, dass für selbstständige ProjektleiterInnen bzw. Privatpersonen, die einen Antrag koordinieren wollen, Vorfinanzierungen der Projektausgaben problematisch sind. Schließlich wurden die Fördermittel für besondere Situationen als unzureichend erachtet, vor allem, wenn behinderte Jugendliche an Projekten teilnehmen.

Vorwiegend weiblich besetzt

Wie die Output-Daten (Tabelle ‚Frage 30 – TN Anteil weiblich‘ in Anhang A) und Online-Umfrage bestätigen (Tabellen B 9 und B 43), ist das JUGEND-Programm in erster Linie von jungen Frauen bzw. weiblichen Jugendbetreuern u. ä. in Anspruch genommen worden; dieses Profil ist mit 78% EFD-Teilnehmerinnen besonders ausgeprägt. Aber auch bei 38% der A1-, 44% der A3- und 48% der A5-Projekte waren die TeilnehmerInnen *mindestens* zu 51% weiblich. Umgekehrt kann eine starke männliche Unterrepräsentierung konstatiert werden: zwischen 13-17% aller Projekte waren mehrheitlich männlich besetzt. In Österreich (wie z. T. anderswo) bremst sicherlich der Wehr- bzw. Zivildienst für junge Männer ihre Teilnahme am JUGEND-Programm, jedoch überwiegen Frauen auch bei den A5-Projekten, die überwiegend aus Fortbildungsmaßnahmen bestehen. Mit anderen Worten ist *gender*-bezogen der Jugendsektor vorwiegend ‚weiblich‘, was sowohl Vorteile als auch Nachteile mit sich bringt. Bemerkenswert ist immerhin, dass kein einziges Kommentar zu dieser Tatsache, weder schriftlich (Projektberichte, Online-Umfrage-Kommentare) noch mündlich (Interviews, Fokusgruppen) verzeichnet werden konnte.

Die Landesjugendreferate konstatieren, dass sich der EFD einer sehr hohen Nachfrage erfreut, und dies bedeutet unter anderem, dass hier wie auf dem Arbeitsmarkt Frauen am ehesten mit anderen Frauen um Beschäftigungschancen konkurrieren – beim EFD natürlich um eine freiwillige Beschäftigung, die aber ganz offensichtlich eine zunehmend bedeutende Rolle im Übergang zwischen Bildung und Beruf spielen kann. Ganz generell zeigt sich der EFD als

geschlechtsspezifisch relevant und zwar einerseits im Sinne der Konsequenz vieler junger Frauen heute, ihre Beschäftigungschancen zu steigern und ihre Lebensplanung insgesamt aktiv in die Hand zu nehmen. Andererseits aber dient der EFD der Wiederherstellung traditioneller geschlechtsspezifischer Arbeitsteilungen, die als weniger erfreulich einzustufen ist. Viele EFD-Merkmale untermauern diese Zweischnidigkeit, die in Box 4 (unten) exemplarisch festgehalten sind.

Box 4: EFD-Merkmale, die geschlechtsspezifische Folgen fördern

- Nach fast einhelliger Auffassung von befragten ProjektleiterInnen weist der EDF eine sehr hohe Kohärenz mit der Programmzielsetzung einer Stärkung der Solidarität auf.
- Die überwiegende Mehrheit der EFD-TeilnehmerInnen ist nicht selbst benachteiligt, sie arbeitet aber sehr häufig mit benachteiligten Zielgruppen (vorwiegend mit Kindern/Jugendlichen oder mit Menschen, die mit Behinderungen leben).
- 7 von 10 befragten ProjektleiterInnen sind überzeugt, dass der EFD eine nachhaltige Auswirkung auf jugendliche TeilnehmerInnen ausübt, die sich nicht zuletzt auf die Bildungs- Berufs- und Lebensplanung – inklusiv Mobilitätsbereitschaft – signifikant niederschlägt.
- Der Kompetenzgewinn beim EFD gilt in der Breite und in der Tiefe als besonders ausgeprägt. Diesem Kompetenzgewinn werden allseits erhöhte Beschäftigungschancen zumindest nachgesagt (auch und gerade in den Augen der jugendlichen Fokusgruppen-TeilnehmerInnen). Es bleibt jedoch zu fragen, in welchen Berufssparten und unter welchen Arbeitsbedingungen sich diese Beschäftigungschancen befinden.

Quellen: Online-Umfrage, Interviews und Fokusgruppen

Ganz allgemein können die thematischen Schwerpunkten der JUGEND-Projekte (Output-Tabelle ‚Frage 20 – Projektthemen‘) als geeignet betrachtet werden, eine Konsolidierung von weiblich besetzten Interessens- und Aufgabenfeldern zu fördern, die prinzipiell positiv und gesellschaftlich produktiv sind, aber denen sich weiterhin vorwiegend junge Frauen widmen. Kunst und Kultur (*arts and culture*)²² steht bei allen Aktionslinien an vorderster Stelle der primären Projektthemen, mit Ausnahme von A5-Projekten (Fortbildungen u. ä.): Hier steht die Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung an erster Stelle, wie auch an zweiter Stelle bei EFD-Projekten (A2). Hinzuzufügen ist, dass das Thema Chancengleichheit (*equal opportunities*) bei Projekten aller Aktionslinien relativ selten vorkommt, inklusive bei A5-Projekten, die für die Fortbildung von JugendbetreuerInnen u. ä. einen wesentlichen Beitrag leisten. Manche Aussagen der EFD-ProjektleiterInnen lassen den Gedanken aufkommen, dass in diesem Bereich Fortbildungsbedarf besteht:

Ich glaube, sie wollen raus aus ihrem Land und nicht als Au-pair sondern als EFD, wo sie etwas Richtiges arbeiten können; eine andere Art von Ausbildung für den Lebensweg haben.

²² Es steht zu vermuten, dass in der Praxis ‚kulturelle Vielfalt‘ dieser Kategorie zugeordnet war, d. h. es geht nicht um Kunst und Kultur im klassischen Sinne der kulturellen Bildung.

Die Mädchen aus Rumänien lernen von uns und empfinden den Kindergarten in Österreich als viel kindgerechter.

Für Jugendzentren oder andere Einrichtungen, die benachteiligte Jugendliche zu ihrer Zielgruppe zählen, ist der Einsatz von Europäischen Freiwilligen ein gängiges Mittel, die eigene Zielgruppe mit dem Programm JUGEND in Berührung zu bringen. Sie stellen sehr großen Einfluss der EFDler auf die benachteiligten Jugendlichen fest und können bei diesen eine Auseinandersetzung mit anderen Kulturen – vermittelt durch die Freiwilligen – feststellen. (Fokusgruppen-Protokollauszug)

Benachteiligte Jugendliche

Alle unserer Erhebungsquellen sind sich einig: Die Priorität, die der Einbeziehung von benachteiligten Jugendlichen in JUGEND-Projekten beigemessen wurde, wird voll und ganz unterstützt: *„Ziel ist es, diesen benachteiligten Jugendlichen eine Auslandserfahrung oder zumindest eine Begegnung zu ermöglichen. Aber dieser Schritt ist für sie viel wichtiger und nützlicher, als wenn Privilegierte ein tolles Projekt machen können“* (ExpertInnen-Interview).

JugendbetreuerInnen, Trägerorganisationen und EntscheidungsträgerInnen sind dieser Zielsetzung dezidiert verpflichtet. Diejenigen, die an A5-Fortbildungsprojekten beteiligt waren, sind ganz offenbar bestrebt, Wege zu finden und die entsprechenden Kompetenzen zu erwerben bzw. zu verbessern, um die Beiteilung dieser Zielgruppe zu erhöhen. Nach Auffassung aller Akteure wurden aber die Ergebnisse ihres Engagements und ihres konkreten Einsatzes mit mäßigem Erfolg quittiert.

Bei der Erhebung und Auswertung der relevanten Daten zu dieser Frage stellen sich Probleme der Begriffsbestimmung und der Operationalisierung. Es gibt zwar eine offizielle österreichische Definition von Benachteiligung²³ (wie in anderen Mitgliedsstaaten auch) und es gab konkrete Umsetzungskriterien für das JUGEND-Programm.²⁴ Nichtsdestoweniger sind die Output-Daten zum Teil nicht verwertbar und widersprüchlich, je nach Quelle (YouthLink gegenüber ADEC-Berichten an die EK über die Fördermittelverwendung). Hinzu kommen Schwankungen zwischen den Output-Daten und den Ergebnissen der Online-Umfrage, die zum Teil krass wirken (Vergleichs-Tabellen im Anhang C). Wir kommen zum Schluss, dass es mit standardisierten Dokumentationssystemen und Erhebungsinstrumenten zurzeit nicht möglich ist, wirklich zuverlässige und interpretationsfähige Daten zu sichern. Es gibt aber

²³ „Für Österreich gilt zusätzlich folgende Spezifizierung: Besonders gefördert werden nachstehende Jugendliche und Jugendgruppen:

- sozial benachteiligte Jugendliche, die durch traditionelle Jugendorganisationen kaum erreicht werden,
- Jugendliche, die durch die geographische Lage benachteiligt sind und die fehlende Mobilität als wesentliches Defizit erleben müssen,
- Migranten-Jugendliche, die selten in den Genuss von EU-Programmen kommen, da sie einerseits wenig Information über die Programme haben, andererseits aber auch oft subjektive Zugangsbarrieren bestehen,
- Jugendliche, deren Zugang zum Arbeitsmarkt erschwert ist und deren berufliche Möglichkeiten durch einen Auslandsaufenthalt verbessert werden können, z.B.: Erwerb von Sprachkenntnissen, Förderung der Kreativität und Mobilität, ... Dies betrifft insbesondere arbeitslose Jugendliche, Schulabbrecher, Lehrlinge und berufstätige Jugendliche sowie junge Landwirte,
- in anderer Form benachteiligte Jugendliche wie etwa Jugendliche mit Behinderung.“

(Benutzerhandbuch für das EU-Aktionsprogramm JUGEND 2005).

²⁴ Für A1 (Jugendbegegnungen) und A3 (Jugend-Initiativen; Zukunftskapital) galten prinzipiell eine Mehrheit (51+%) von benachteiligten ProjektteilnehmerInnen als Kriterium der Einstufung als ‚Benachteiligtenprojekt‘; Ausnahmen waren möglich, wenn die Art der Benachteiligung als schwerwiegend einzustufen war. Als Einzelpersonprojekte konnten A2-Projekte (EFD) stets nach der Definition zugeordnet werden, während bei A5-Projekten (Fortbildungen u. ä.) galt es, Strategien und Methoden für die Miteinbeziehung von benachteiligten Jugendlichen zu entwickeln und verbessern.

keinen Grund zu meinen, dass die Datenquellen die Beteiligung von benachteiligten Jugendlichen unterschätzen – ganz im Gegenteil.

Beim Vergleich zwischen Output-Daten und Online-Umfrageergebnissen ergeben sich sehr große Unterschiede nach Aktionslinien (bis zu 31 Prozentpunkten bei Jugendbegegnungen [A1]), die sich im Programmdurchschnitt zwar fast ausgleichen (4 Prozentpunkte), jedoch von Ausgangspositionen, die sich nach Aktionslinien unterschiedlich gestalten. Für die Aktionen A2 und A5 sind die Werte aus der Input-Output-Analyse und jene aus dem Rücklauf der Fragebögen mehr oder weniger kohärent, bei den Aktionen A1 und A3 gibt es signifikante Abweichungen. Als mögliche Ursachen gelten erstens eine Überschätzung der Beteiligung benachteiligter Jugendlicher in A1- und A3-Projekten, die mit gestaffelten Fördersätzen in Zusammenhang steht, und zweitens in der stärkeren Belastung der ProjektleiterInnen, die tatsächlich mit benachteiligten Jugendlichen arbeiten und weniger Zeit hatten, die Online-Umfrage dieser Evaluationsstudie zu beantworten.

Nach den Ergebnissen der Online-Umfrage (Tabelle B 10) galten bei fast Zweidrittel der Jugendbegegnungen (A1) maximal 1 in 10 TeilnehmerInnen als benachteiligt; dies gilt in gleicher Weise für der Hälfte der A3-Projekte (Jugend-Initiativen/Zukunftskapital). Bei A3-Projekten ist zudem der niedrige Anteil Jugendlicher, die aufgrund Bildungs-/Berufsfaktoren benachteiligt sind, auffällig. Beim EFD (A2) wiederum fällt der niedrige Anteil von TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund sowie derjenigen auf, die mit Behinderungen leben.

Ein Drittel der untersuchten Projektberichte geht auf die Beteiligung benachteiligter Jugendlicher ein, jedoch ohne wirkliche Konkretisierung. Jugendbegegnungsprojekte (A1) neigen dazu, generell auf die Probleme hinzuweisen, die mit diesem Ziel verbunden sind. Jugend-Initiativen und Zukunftskapitalprojekte (A3) berichten von Projekten, die sich benachteiligten Zielgruppen widmen (wie Jugendlichen in Grenzregionen, AsylbewerberInnen, arbeitslosen Jugendlichen). Zweidrittel der A5-Projekte (Fortbildungen u. ä.) gehen auf das Thema Benachteiligung in Bezug auf Strategien und Methoden ein, solche Jugendliche vermehrt mit einzubeziehen.

EFD-Projekte (A2) arbeiten bevorzugt mit benachteiligten Individuen und Gruppen, aber lediglich 3 von 57 in die Analyse aufgenommenen Berichten gehen explizit auf die Erfahrung mit EFD-TeilnehmerInnen ein, die *selbst* aus benachteiligten Verhältnissen stammten bzw. persönlich benachteiligt waren. Die ProjektleiterInnen, die an den Fokusgruppen teilnahmen, sprechen von der handfesten Schwierigkeit, solche ProjektteilnehmerInnen überhaupt annehmen zu können, vor allem bei denjenigen, die mit Behinderungen leben. Die Fokusgruppen liefern zu diesem Thema sehr eindrucksvolle Aussagen, sowohl bei Jugendlichen als auch bei ProjektleiterInnen.

Viele der Organisationen, deren VertreterInnen befragt wurden, arbeiten mit vorwiegend sozial benachteiligten Jugendlichen. Jugendbegegnungen des JUGEND-Programms bilden oft die erste Erfahrung mit und in ‚der Fremden‘; das Unwohlsein, das damit einhergehen kann, riskiert die Entstehung von Konflikten zwischen den Jugendgruppen – das verlangt gute Vorbereitung, ganz abgesehen von der Notwendigkeit, solche Jugendliche während der langen Anlaufzeiten solcher Projekte ‚bei der Stange zu halten‘. Wenn das allerdings gelingt, ist der Gewinn gerade bei solchen Jugendlichen typisch sehr positiv:

Die meisten der benachteiligten Jugendlichen waren bis dahin noch nie im Ausland gewesen. Alles Fremde war für sie entweder eher mit Angst oder mit Vorurteilen besetzt gewesen, was zuhause immer wieder zu Streitigkeiten mit Jugendlichen aus anderen Ländern geführt hat. Der zehntägige Jugendaustausch ... war für die meisten ein eye-opener, der mit vielen positiven Aha!-Erlebnissen besetzt war. Viele von den

TeilnehmerInnen möchten unbedingt wieder dorthin reisen. Auch hat sich zuhause das Verhalten der Jugendlichen gegenüber ausländischer Jugendlichen verbessert. (Online-Umfrage-Kommentar; Projektleitung)

Für Jugendliche, die besondere Benachteiligungen erfahren, empfinden sich Trägerorganisation oft als unzureichend ausgestattet oder hinreichend kompetent:

Für geistig Behinderte bräuchte man ein eigenes Personal und Geld, das nicht zur Verfügung steht; geistig und körperliche Behinderung – das wäre ein Problem. (Fokusgruppe; Projektleitung)

Jugendliche, die bestimmte körperliche Beeinträchtigungen haben, sind nach wie vor sehr schwer in das Programm zu integrieren. Das fängt schon an, wenn einer in einem Rollstuhl sitzt, dass wir wenige Projekte haben und Unterbringungsmöglichkeiten für diese Jugendliche haben.“ (Experten-Interview)

Hier wie bei anderen Benachteiligten-Gruppen sehen ExpertInnen, Landesjugendreferate und Regionalstellen die Notwendigkeit eines weiteren Professionalisierungsschubs sowie vermehrten Einsatzes. Andererseits sehen, z. B. InteressensvertreterInnen der Behindertenbewegung das Hauptproblem beim JUGEND-Programm selbst:

Damit die Projekte auch tatsächlich den Frauen und Männern nützen, die deren Hauptzielgruppe sind, müssen sie auf allen Ebenen bis hin zur Festlegung der Regeln, der Finanzierung und Programmkonzeption eingebunden werden. Dies gilt insbesondere für behinderte Frauen und Männer und hier besonders die Bereiche Barrierefreiheit, Assistenz und die Finanzierung. Derzeit wird diese Gruppe, die eine Hauptzielgruppe aller EU-Programme ist, in allen EU-Programmen benachteiligt. Vollständige Barrierefreiheit und der notwendigen Assistenz ist daher dringend notwendig. (Online-Umfrage-Kommentar; Projektleitung)

Die Fokusgruppe-Jugendlichen, die Zukunftskapitalprojekte durchgeführt hatten, sprechen in beeindruckender Weise von ihren Bemühungen, Informationsstrategien und Integrationsmethoden zu entwickeln. In Österreich gilt die Frage der regionalen Benachteiligung besonderer Beachtung und einige der jugendlichen Fokusgruppen-TeilnehmerInnen gehörten selbst zu dieser Gruppe:

Ich komme aus [einer entlegenen Gemeinde im Südostern], habe 4 Geschwister und meine Eltern sind Bauern. Das war meine Benachteiligung. Aber ich hatte aber nie das Gefühl, benachteiligt zu sein.

Ich persönlich hab das nie so gesehen, ich bin [auf dem Land] so aufgewachsen. Man kennt's nicht anders.

Wichtig war bei dem Projekt eben der Aspekt der regionalen Benachteiligung ..., dass es dort nix für junge Leute gibt, keine Freiräume, keine Plätze zum Sprayen und so, das wollten die Jungen aufzeigen und ändern.

Die Schlussbemerkung kann nur lauern, dass es beim JUGEND-Programm in Österreich bezüglich der Miteinbeziehung von benachteiligten Jugendlichen offenbar ein Umsetzungsproblem zwischen Wunsch/Absicht und Wirklichkeit/Ergebnis gegeben hat. Dieses Problem erkennen alle Beteiligten, aber Lösungen lassen noch auf sich warten.

5. Komplementarität mit anderen Programmen

Die Evaluierungsdatenquellen konnten kaum Hinweise auf direkte und gezielte Komplementarität mit anderen EU-Aktionsprogrammen zutage fördern. Landesjugendreferate weisen explizit darauf hin, dass eine solche Komplementarität besteht, jedoch bisher wenig genutzt wurde. In der Online-Umfrage berichten 32% der befragten ProjektleiterInnen, dass sie die Qualität ihres JUGEND-Projekts im Vergleich zu Projekten, die unter einem anderen Aktionsprogramm gefördert wurden, nicht einschätzen können (Umfrage-Tabelle B 23). Es ist fraglich, ob diejenigen, die diese Qualität doch beurteilten, tatsächlich über den hierfür notwendigen Kenntnisstand verfügen. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass sie von der guten Qualität ihres Projekts überzeugt sind und einfach annehmen, dass es im Vergleich gut abschneiden würde. Auch TeilnehmerInnen an A5-Fortbildungsmaßnahmen, die an den Fokusgruppen dieser Evaluierungsstudie teilnahmen, sehen nicht eine besondere Ergänzung in anderen EU-Aktionsprogrammen, obwohl Komplementarität in diesem Bereich mehr als naheliegend wäre. Vielmehr werden andere Programme als für andere Zielgruppen ausgerichtet gesehen.

Demgegenüber wären die Voraussetzungen für eine verstärkte Komplementarität durchaus vorhanden. Dies ergibt sich schon aus den Themen und der Zielgruppen der JUGEND-Projekten (Output-Tabellen ‚Frage 20 – Projektthemen‘ und ‚Frage 21 – ‚Zielgruppen‘). Das Thema ‚Kunst und Kultur‘ steht fast überall (außer bei A5 [Fortbildungen u. ä.]) an erster Stelle; dieses ließe Komplementarität mit den Aktionslinien des KULTUR-Programms entwickeln. Das Thema ‚Bekämpfung der soziale Ausgrenzung‘ ist bei JUGEND-Projekten auch prominent, insbesondere bei A2- (EFD) und A5-Projekten. Hier wäre eine Komplementarität mit ESF-Aktivitäten wie EQUAL denkbar. Aber auch das REGIO-Programm hätte Möglichkeiten geboten, mit JUGEND-Projekten auf Gemeindeebene zusammenzuwirken. Schließlich hätten Trägerorganisationen mit JugendforscherInnen und wissenschaftlichen Einrichtungen bei Anträgen unter dem EU-Forschungsförderungsrahmenprogramm kooperieren können, aber zumindest für Österreich gibt es bisher keine Beispiele.

Demgegenüber war ein/e ExpertIn der expliziten Auffassung, dass es zur verstärkten Komplementarität gekommen ist, wobei ein/e andere/r gerade solche Annäherungen ambivalent gegenüber steht:

Jugend wird eindeutig zu einer Querschnittsmaterie. Es gibt viele Vernetzungen zwischen verschiedenen Programmen, zum Beispiel mit Leonardo oder Sokrates. Neue Formen der Strukturförderung. Generell wurden Abgrenzungen neu überdacht.

Am Wesentlichsten ist wohl die entstandene Annäherung vom Bildungs- und Jugendbereich. Wenn es um die Anerkennung von informeller und nicht-formaler Bildung geht, wird das besonders deutlich. Hier habe ich fast schon Angst, dass die Bildung diese Themen für sich in Beschlag nehmen will. Aber man erkennt eben deutlich den Einfluss auf den Bildungssektor.

Weiters ergibt sich aus den Ergebnissen der Online-Umfrage eine positive Breitenwirkung des JUGEND-Programms im Sinne der Bandbreite der Trägerorganisationen, die in Österreich daran teilnahmen. 41% der befragten ProjektleiterInnen (bei A5-Projekten sogar 57%) ordneten ihre Organisation der Antwortkategorie ‚andere‘ zu (Umfrage-Tabelle B 3). Anders gesagt zählen viele der Befragten ihrer Trägerorganisation nicht zu den klassischen Sparten des Jugendsektors (verbandliche Jugendarbeit; offene Jugendarbeit; außerschulische Jugendbildungseinrichtung; Jugendberatungs-/informationseinrichtung). Ihre Einträge enthalten jedoch viele Hinweise auf Vereine und Einrichtungen, die sich sehr wohl explizit der Jugendarbeit bzw. Jugendbildungsarbeit widmen, nur werden diese nicht mit den o.g.

Bezeichnungen identifiziert. Gleichzeitig zeichnet sich eine bunte Palette von Trägerorganisation ab, die nicht nur oder nicht primär mit Jugendlichen arbeiten: Vereine zur Förderung interkultureller Verständigung; Friedens-, Kultur- und Theatervereine; Schulen; Sportverbände; politische Gruppierungen; Vereine und Einrichtungen, die mit Menschen, die mit Behinderungen leben, arbeiten bzw. Selbstinitiativ-Vereine; Vereine zur Entwicklung des ländlichen Raums; und nicht zuletzt lokale und regionale Verwaltungen und Instanzen selbst. Prinzipiell ergäbe sich über diesen Weg die Möglichkeit, Komplementarität voranzubringen.

Am ehesten lässt sich eine gewisse Komplementarität *innerhalb* des JUGEND-Programms erkennen, d. h. durch seine mehrfache Nutzung seitens der ‚JUGEND-Profis‘ (s. Abschnitt 4) und auch seitens mancher größerer Trägerorganisationen, vor allem bei EFD-Trägern. 58% der ProjektleiterInnen der Online-Umfrage (Tabelle B 42) hatten mehr als ein JUGEND-Projekt geleitet. Erwartungsgemäß zählen A3-ProjektleiterInnen (Jugend-Initiativen/Zukunftskapital) seltener zu dieser Gruppe (36% mehr als ein Projekt) und wiederum gehören A2-ProjektleiterInnen (EFD) besonders häufig dazu: 26% hatten mindestens 21 Projekte geleitet. Das deutet natürlich auf die regelmäßige Beteiligung an EFD als Sende-/Aufnahmeorganisation: *„Ich brauche diese Netzwerke, damit ich weiß welche Freiwilligen ich bekomme und weiß, dass mir diese Organisation gescheite Leute schickt. Und durch diese Organisation bekomme ich auch neue Kontakte“* (Fokusgruppe/EFD-Projektleitung).

Eine explizite Verbindung zwischen EFD und Zukunftskapital war sowieso im JUGEND-Programm vorgesehen und diese generelle Möglichkeit der mehrfachen Nutzung des Programms wurde auch wahrgenommen, wie jugendliche TeilnehmerInnen der Fokusgruppen erwähnen:

Ich habe 2000/2001 in Frankreich mein EFD gemacht und das Future Capital im Sommer 2002. Inhaltlich war es ein Kulturaustausch zwischen Frankreich und Österreich, eine Dokumentation über die Provence.

Ich habe Jugendaustausch sending und hosting gemacht und davor einen EFD in Spanien. Ich wollte noch eine Jugendinitiative machen, aber das ging nicht mehr.

Ich war bei einer Jugendbegegnung in Tirol und bei einer in Berlin. Jetzt möchte ich noch einen EFD in England machen.

Hab dadurch Lust bekommen, eine Jugendbegegnung in Innsbruck zu machen. Ich hab dann mit einer Kollegin vom Studium so eine Begegnung konzipiert, als Arbeit für unser Studium, aber das wollen wir nächstes Jahr wirklich machen.

Offensichtlich sind Jugendliche, die sich einmal intensiver mit den Möglichkeiten in Europa auseinandergesetzt haben, sehr daran interessiert, möglichst viele Programme zu nutzen. Es wird deutlich, dass vor allem der EFD die TeilnehmerInnen dazu veranlasst, mehr auszuprobieren – sei es andere Austauschprogramme, andere Auslandsaufenthalte (auch außerhalb Europas) oder andere ehernamtliche Projekte durchzuführen. Auffallend ist aber, dass die jungen Menschen in den anderen EU-Aktionsprogrammen keine Ergänzung zum JUGEND-Programm im Allgemeinen oder spezifisch zum EFD sehen, sondern vollkommen unabhängige Alternativen, die man in anderen Zusammenhängen (Schule, Studium) nutzt, oder deshalb auf sie zurückgreift, weil man nicht zweimal dieselbe Aktionslinie nutzen kann.

6. Nutzen des JUGEND-Programms

Der Nutzen des JUGEND-Programms lässt sich von den schon ausführlich dargestellten Auswirkungen (Abschnitt 3) herleiten sowie anhand der vermuteten Nachhaltigkeit (Abschnitt 7) projizieren. Ein solcher Nutzen findet auf der Organisationsebene in Form von gewonnenen Vernetzungsressourcen sowie von arbeitsbezogenen Innovationsimpulsen statt. Auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene stärken die konkreten Aktivitäten der JUGEND-Projekte soziale Bindungskraft und Solidarität; sie fördern zivilgesellschaftliches Engagement bei Jugendlichen, das sich im Lebensverlauf fortentwickeln kann. Der Nutzen zeigt sich jedoch am Stärksten bei den TeilnehmerInnen selbst, sowohl bei jungen Menschen als auch bei JugendbetreuerInnen, die Projektleitungen übernehmen bzw. an Fortbildungsmaßnahmen teilnehmen. In diesem Kontext gilt der Kompetenzgewinn für beide Gruppen als Kernergebnis dieser Evaluierungsstudie: Es besteht hierzu einhelliger Konsens.

Bei allen Datenquellen – und in den Interviews mit ExpertInnen, Landesjugendreferaten und Regionalstellen-MitarbeiterInnen nachdrücklich erwähnt – steht die Professionalisierung der Jugendarbeit durch das formale, nicht-formale und informelle Lernen, welches das JUGEND-Programm ermöglichte, mit an oberster Stelle des Nutzwerts. Die Aktionslinie A5 sorgte für ein erweitertes berufliches Weiterbildungsangebot von guter Qualität, während die Leitung bzw. Begleitung von Jugendbegegnungen, Jugendinitiativen, EFD-Hosting und Zukunftskapital eine vorzügliche Spielart des informellen Lernens am Arbeitsplatz förderte. Rund 7 von 10 der befragten ProjektleiterInnen sind der Auffassung, dass sie beruflich bzw. privat profitiert haben; das gilt noch mehr für diejenigen, die Erfahrung mit Jugendinitiativen sammelten (Online-Umfrage-Tabelle B 20). In der relativen Gewichtung ihrer Antworten legen sie einen Akzent auch auf *hard-skills*-Gewinne wie z. B. IT-Kompetenz. Die spontanen Kommentare bei den Online-Umfrage-Rückmeldungen enthalten zudem viele bestätigenden Hinweise auf den Wert vom arbeitsplatzintegrierten Lernen für professionelle Kompetenzentwicklung in folgenden Bereichen: Projektmanagement und Teamarbeit, Organisation und Menschenführung, Fremdsprachen und interkulturelle Kommunikation. In den Fokusgruppen streichen unsere GesprächspartnerInnen die Aneignung von neuen bzw. Impulse zur Entwicklung neuer Methoden in der Jugendarbeit besonders heraus. Dies hat einen hohen Nutzwert für die Qualitätssteigerung im Jugendsektor generell.

Die analysierten Projektberichte setzen ebenfalls die Weiterentwicklung von Wissen und Kompetenz sowohl für JugendbetreuerInnen als auch für Jugendliche an prominentester Stelle (zusammen mit einem gestiegenen Verständnis für kulturelle Unterschiede) der Wirkungen des JUGEND-Programms. Die Berichte verweisen auf folgende *soft-skills*-Gewinne: Sozialkompetenz, Toleranzfähigkeit, Solidaritätsempfinden, Persönlichkeitsentwicklung, Selbstmanagement-Kompetenz, Verantwortungsfähigkeit, Unternehmensgeist und Führungskompetenz. Bei den *hard-skills* führen sie Fremdsprachenkenntnisse, IT-Kenntnisse, Büro-/Verwaltungsarbeitskenntnisse und sozial-/pädagogisches Handlungswissen auf. Mindestens die Hälfte der Projektberichte – und am Stärksten für die Aktionslinien A2 (EFD) und A3 (Jugend-Initiativen/Zukunftskapital) – erwähnen positive Auswirkungen für die Entwicklung von Schlüsselkompetenzen bei jugendlichen ProjektteilnehmerInnen sowie für die berufliche Weiterentwicklung von JugendbetreuerInnen.

Diese Ansichten finden eine durchgängige Bestätigung in allen Datenquellen und sie gelten ganz besonders für EFD-TeilnehmerInnen. So berichten z. B. die Protokolle der Interviews:

Der EFD bringt daneben auch noch massiven Kompetenzerwerb mit sich. Das geht einerseits auf den Spracherwerb zurück, aber auch in Bezug auf projektbezogenen Kompetenzen lassen sich bleibende Effekte nachweisen. Die Beschäftigungschancen werden nicht automatisch größer, jedoch kann durch die Teilnahme am EFD eine

Konkretisierung der Ausbildungs- und Berufswünsche erfolgen: *„Der EFD wird oft als Praktikum anerkannt. Eine Teilnahme steigert die Beschäftigungschancen, denn Fremdsprachen werden gelernt, man wird generell kommunikationsfähiger.“* (Interviews; Regionalstellen)

Weitgehend einig ist man sich in Bezug auf die Brauchbarkeit des EFD für die weiteren Berufschancen. Der wesentliche Aspekt wird jedoch hierbei nicht in der ausgeübten Tätigkeit als vielmehr im Auslandsaufenthalt und dem damit verbundenen Kompetenzerwerb in Bezug auf Fremdsprachen gesehen. (ExpertInnen-Interviews)

Die jungen Menschen in den Fokusgruppen sehen den Nutzen der JUGEND-Projekte in ganz ähnlicher Weise:

Ich hab' dann mit einem berufsbegleitenden Kolleg für Photographie begonnen. Und Projektmanagement. Kompetenz hat immer einen professionellen Touch. Hier steigt man bewusst auf.

Sehr viel gelernt: Projektmanagement, Selbstinitiative, fachlich, Methoden, Finanzen.

Interessant dabei ist, dass Jugendliche selbst den jeweiligen Nutzen von Jugendbegegnungen oder Zukunftskapital bzw. Jugendinitiativen gegenüber EFD nicht sehr unterscheiden. Sie betrachten auch Kurzaufenthalte als lernreich und weisen auch hier auf den Kompetenzgewinn, vor allem in Bezug auf Selbständigkeit, Offenheit und Sprachkenntnisse. ExpertInnen und ProjektleiterInnen sind weit eher der Auffassung, dass für die Kompetenzentwicklung von Jugendlichen (im Vergleich zu JugendbetreuerInnen) Kurzaufenthalte nicht sehr viel bewirken können und hingegen der EFD sehr viel bewirken kann. Sehr auffällig ist zudem die Betonung der Verbesserung von Fremdsprachenkompetenz, die vor allem bei EFD-TeilnehmerInnen wahrzunehmen ist. Die Fülle diesbezüglicher Aussagen könnten dazu verleiten, das JUGEND-Programm (und insbesondere den EFD) als eine vorzügliche außerschulische und handlungsbezogene didaktische Antwort auf die Herausforderung des Fremdspracherwerbs im heutigen Europa zu betrachten. Dieser Nutzen ist auf jeden Fall ein angenehmer Nebeneffekt. Möglich ist jedoch, dass ProjektleiterInnen und VertreterInnen von Trägerorganisationen diesen Kompetenzgewinn *im Vergleich* zu anderen Elementen subjektiv überbewerten: Fremdsprachenkompetenz lässt sich sofort wahrnehmen, umso mehr bei der Rückkehr nach einem längerfristigen Auslandsaufenthalt, wie dies beim EFD der Fall ist.

In der Online-Umfrage wurde nach dem Kompetenzgewinn der jugendlichen ProjektteilnehmerInnen unter Bezugnahme auf die acht europäischen Schlüsselkompetenzen gefragt. Ganz generell berichtet nahezu die Hälfte (47%) der befragten ProjektleiterInnen, dass sie eine solche Kompetenzentwicklung nicht einschätzen können. Aus entsprechenden Berichterstattungen der schulischen oder beruflichen Umfeld der TeilnehmerInnen meint die andere Hälfte (52%) zu wissen, dass Kompetenzen sich in der Tat entwickelten (Online-Umfrage-Tabelle B 16). Aber die *Kompetenzentwicklung* bezieht sich auf einen Output, während die *Kompetenzförderung* mit Inputs zu tun hat. ProjektleiterInnen sind bei der Einschätzung von Kompetenzeinwirkungen weit eher in der Lage, Inputs einzuschätzen; demgegenüber verfügen sie über wenig Zugang zu den Outputs – außer, wie oben angedeutet, bei sprichwörtlich hörbaren Verbesserungen von Fremdsprachenkenntnissen. Sie sind demnach viel sicherer in ihren Einschätzungen der Kompetenzen, die durch die Teilnahme an JUGEND-Projekten *gefördert* werden. Die Ergebnisse sind in Box 5 (nächste Seite) zu sehen.

Box 5: Online-Umfrage: Durch die Projektteilnahme geförderte Schlüsselkompetenzen bei Jugendlichen: Anteil der ProjektleiterInnen, die eher/völlig zutreffend antworteten, % (gerundet)

<i>interpersonelle, interkulturelle und soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz</i>	94
<i>kulturelle Kompetenz</i>	79
<i>fremdsprachliche Kompetenz</i>	76
Lernkompetenz	53
unternehmerische Kompetenz	38
Computerkompetenz	33
muttersprachliche Kompetenz	29
mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftliche-technische Kompetenz	9

Quelle: Online-Umfrage Tabelle B 15

Die Reihenfolge der Schlüsselkompetenzen in Box 5 gilt quer durch die Aktionslinien, wenngleich bei A2 (EFD) kulturelle Kompetenz,²⁵ Fremdsprachenkompetenz und Lernkompetenz noch höher als im Durchschnitt eingestuft werden. Das JUGEND-Programm hatte offenbar eine starke Förderwirkung im Sinne des informellen und nicht-formalen Lernpotentials bei jugendlichen TeilnehmerInnen, und dies ganz eindeutig bei drei der acht Schlüsselkompetenzen des Europäischen Referenzrahmens. Wir können nicht wissen, ob dieses Förderpotential bei der faktischen Kompetenzentwicklung tatsächlich niederschlägt, weil keine entsprechenden *Follow-Up*-Studien vorgenommen wurden. In der Annahme, dass die Inputs zu entsprechenden Outputs führten, müsste davon ausgegangen werden, dass viele junge Menschen von ihrer Teilnahme einen handfesten Nutzen bezogen. Folglich muss von einem gesamtgesellschaftlichen Nutzen gesprochen werden: Dieser Kompetenzgewinn dient dem Gemeinwohl, im sozialen und auch im wirtschaftlichen Sinne.

²⁵ Es steht jedoch zu vermuten, dass die Befragten ‚kulturelle Kompetenz‘ und ‚interpersonelle, interkulturelle und soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz‘ nicht deutlich von einander abgrenzten.

7. Nachhaltigkeit des JUGEND-Programms

Die Nachhaltigkeit kann entlang zwei Dimensionen betrachtet werden: einerseits längerfristige Auswirkungen bei ProjektteilnehmerInnen, sowohl Jugendlichen als auch JugendbetreuerInnen und ProjektleiterInnen; andererseits Veränderungen der Organisationskulturen bzw. auch -strukturen im Jugendsektor sowie jugendpolitische Entwicklungen und gesellschaftliche Breitenwirkungen.

Abschnitt 3 zur Wirkung des JUGEND-Programms enthält schon etliche Hinweise zur Nachhaltigkeit, vor allem auf der Ebene von Organisationen und im gesellschaftlichen Kontext. Diese deuten zunächst auf organisationskulturelle Wandelprozesse hin zur Offenheit und Internationalität mit einhergehender Sensibilisierung für europäische Themen sowie deutlich verstärkter Vernetzung mit Partnerorganisationen und KollegInnen in anderen Ländern. Gleichzeitig weisen sowohl Abschnitt 3 als auch Abschnitt 4 (Zugang zum JUGEND-Programm) unmissverständlich auf die ausgeprägte Rolle des EFD als eine tiefgreifende individuelle Erfahrung mit langfristigen Wirkungen auf Einstellungen, Orientierungen und Entscheidungen im Übergang zwischen Jugend und Erwachsensein. Gleichzeitig hat der EFD eine direkte Auswirkung auf die Entwicklung von Organisationskulturen bei den Trägern.

Am Beispiel EFD wird die Wechselwirkung zwischen individueller Beteiligung und kumulativer Breitenwirkung im Kontext des öffentlichen Lebens sichtbar – ob im Arbeitsumfeld oder in der Gemeinde (wo EFD-Leistungen erbracht werden). Solche Wechselwirkungen ergeben sich nicht minder aus der Erfahrung der JUGEND-Projektleitung bzw. aus der Teilnahme an Fortbildungsmaßnahmen des JUGEND-Programms. Auf Letzteres legen alle Befragten dieser Evaluierungsstudie besonderen Wert im Sinne der weiteren Professionalisierung und Qualitätssteigerung der Jugendarbeit bzw. der Jugendbildungsarbeit in Österreich.

Für die Landesjugendreferate und die assoziierten Regionalstellen ist dieses Thema sehr präsent und sie sehen einen Bedarf nach Intensivierung in diesem Bereich, nicht zuletzt um die Miteinbeziehung von benachteiligten Jugendlichen im neuen Aktionsprogramm Jugend in Aktion zu verbessern. Die Online-Umfrageergebnisse deuten zudem auf eine weniger sichere Einschätzung der nachhaltigen Wirkungen der bisherigen A5-Fortbildungsmaßnahmen seitens der JUGEND-ProjektleiterInnen (Umfrage-Tabelle B 24), obwohl JugendbetreuerInnen u. ä. von ihrer Teilnahme am JUGEND-Programm zweifelsohne profitieren: *„Auswirkung auf Betreuer sind auch vielfältig: interkulturelles Lernen, Offenheit gegenüber dem Fremden, organisieren, im Team arbeiten“* (Interview; Regionalstelle).

Darüber hinaus unterscheiden unsere GesprächspartnerInnen (Interviews und Fokusgruppen) zwischen organisationskulturellen Entwicklungen – die deutlich konstatiert werden – und Veränderungen der Strukturen im österreichischen Jugendsektor, welche als durch das JUGEND-Programm wenig beeinflusst bezeichnet werden.

Auf die klassischen Jugendorganisationen hat es im Grunde nach keine Auswirkungen gehabt. Auf kleine Jugendinitiativen und auf Einzelpersonen, die sich nach ihrer Teilnahme engagieren, sehr wohl. (Interview; Landesjugendreferat)

Was das know how betrifft, fließt sicher vieles in die eigenen Organisationen ein. Davon bin ich überzeugt. Aber strukturelle Auswirkungen gibt es kaum ... das können sich nur die ganz großen Einrichtungen leisten. (ExpertInnen-Interview)

Die Organisationen kommen auf den Geschmack, internationale Projekte durchzuführen. Man knüpft internationale Kontakte, die für spätere Projekte genutzt werden. (Interview; Regionalstelle)

Eine partielle Ausnahme bilden die Landesjugendreferate, die direkte und nachhaltige Veränderungen bei den strukturellen Rahmenbedingungen und den Inhalten ihrer Arbeit erfahren haben:

Die Mitarbeiter sind nun verstärkt in dem Bereich tätig. Wir sehen das Landesjugendreferat als den Motor der Umsetzung des Programms im Bundesland. Hier hat sich auch der Blick über die Grenzen erweitert.

Bei uns gab es neue Schwerpunktssetzungen: Verstärkung von internationalen Kontakten in der Jugendarbeit zu forcieren. Es gibt bei uns jetzt auch ein relativ klares Bild, was wir international tun wollen. Das war zuvor eher auf persönliches Engagement beschränkt und ist jetzt institutionalisiert.

Die Jugendpolitik hat sich ebenfalls thematisch weiterentwickelt, in ihren Grundstrukturen jedoch weniger:

Auch durch das Weißbuch Jugend wurden starke Impulse für Themen gesetzt. Themen, die zuvor zwar vorhanden waren, aber bei weitem nicht so intensiv. Der Partizipationsgedanke beispielsweise. (Interview; Landesjugendreferat)

Das Programm JUGEND war sehr stark auf die Jugendarbeit ausgerichtet, viel weniger auf die Jugendpolitik und sehr stark auf die Mobilität ... (ExpertInnen-Interview)

Durch das Programm JUGEND hat man viele Prozesse gestartet, den Weißbuch Prozess zum Beispiel.... Dabei konnte man sich mehr einbringen und es akzeptierten auch die Länder und Gemeinden, dass Dinge, die bei so einem Prozess entstehen und die dann von der EU als Themen definiert werden, zu mehr Geld von der EU zu kommen. Diese Themen wurden ganz pragmatisch akzeptiert und ernst genommen. (ExpertInnen-Interview)

Auch die Themen des [Jugend]Pakts, und dass die Jugendarbeit hier etwas tun kann, aber auch dass Jugend eine Querschnittsmaterie ist. (ExpertInnen-Interview)

Bezüglich längerfristiger Auswirkungen bei jugendlichen ProjektteilnehmerInnen besteht Konsens, dass von Jugendbegegnungen (A1) wenig Nachhaltigkeit erwartet werden kann – diese Austauschprojekte sind einfach zu kurzzeitig dafür, wengleich das Erlebnis an sich sowie die kurzfristigen Wirkungen als sehr positiv einzustufen sind. So schreiben erst 54% der Online-Umfrage-Befragten Jugendbegegnungen eine Nachhaltigkeit zu; aber beim EFD (A2) steigt sich dieser Wert auf 70% (Umfrage-Tabelle B 24). Zwar berichten GesprächsteilnehmerInnen von der Tatsache, dass Jugendliche durchaus in Kontakt bleiben („Es ist auch cool für Jugendliche, Freunde im Ausland zu haben“), aber sie sind sich im Klaren, dass überstiegene Erwartungen unrealistisch sind:

Begegnungen sind sicher zu kurz, um ein darüber liegendes Ziel zu erreichen. Aber sie beschäftigen sich eben mit Themen wie kultureller Vielfalt, ohne das Thema direkt anzusprechen. Impulse geben kann das Programm auf jeden Fall. (ExpertInnen-Interview)

Nichtsdestoweniger erhoffen sich die Akteure des Jugendsektors doch noch längerfristige Auswirkungen und die Jugendliche selbst lassen diese als womöglich gerechtfertigt einschätzen:

Das Programm wirkt sich aber erst über die Jahre aus, weil es ein erster Schritt ist, die Leute dann später aber weiter mitmachen. Es entwickelt sich ein Gefühl des Rauskönnens in eine Selbstverständlichkeit. (ExpertInnen-Interview)

Man steht das erste Mal alleine da. Früher hat man die Familie griffbereit gehabt. Dort steht man dann alleine da. Man kann zwar reden, aber tun muss man selber. Das ist ein nächster Schritt zur Selbständigkeit. Die Erfahrungen wirken sich erst später aus. Währenddessen versucht man über die Runden zu kommen. Erst nach 2-3 Jahren hab ich

mir dann gedacht. Aha, es hat doch etwas gebracht. (Fokusgruppe; Jugendbegegnungsteilnehmer/in)

Bei allem Lob für den Nachhaltigkeitswert von EFD (A2) merken einige unserer (erwachsenen) GesprächspartnerInnen an: Solange die erworbenen Kompetenzen durch den EFD und auch durch Aktivitäten der anderen Aktionslinien des JUGEND-Programms keine formale Anerkennung zuteil werden, sondern lediglich informelle Beachtung und gegebenenfalls Respekt einbringen, wird auch das Nachhaltigkeitspotential nicht wirklich erreicht:

Viele EFDler wollen hier bleiben und das EFD Programm als Sprungbrett nutzen; die große Ernüchterung kommt, wenn sie wieder zurück müssen, dann tritt die erste Frustration ein. Zwei Freiwillige haben dann hier einen unterbezahlten Job angenommen, um hier zu bleiben. Die zwei, die hier geblieben sind, kommen aus Spanien und Italien, also nicht unbedingt aus wirtschaftlich schlechten Ländern. Eine Freiwillige bekam im eigenen Land keinen Job und ist deswegen hier geblieben. (Fokusgruppenteilnehmer/in)

Man kann sich noch soviel Kompetenz aneignen, aber wenn das keiner anerkennt, steht man nach dem Ausland trotzdem mit nix da! (Fokusgruppenteilnehmer/in)

Jugendliche, die viele Austauschprogramme gemacht haben, brauchen was Derartiges im CV – ist für die Uni sehr wichtig! Internationale Kompetenz hebt einen hervor, wenn die akademische Leistung von zwei Bewerbern gleich ist! (Fokusgruppenteilnehmer/in)

8. Effizienz der Verwaltungsverfahren, der Programmstrukturen und der Finanzverwaltung

Aus verwaltungstechnischer Sicht wird die Umsetzung des Programms JUGEND in Österreich überwiegend positiv beurteilt: „Die österreichischen Strukturen haben ziemlich gut gepasst. Schnelligkeit, Erreichbarkeit, Kontingenz der Nationalagentur, Erreichbarkeit des Ministeriums, die Stimmigkeit der Aussagen, die Mittelzuweisung und die Qualität der Arbeit haben gepasst“ (ExpertInnen-Interview). Die Frage nach der Einfachheit des Informationszugangs wurde in der Online-Umfrage von den ProjektleiterInnen in Bezug auf ihr letztes Projekt zu 92% bejaht. Ähnliches gilt für die Frage zur Klarheit der Programminformation (85%), zur Erfüllbarkeit der Förderkriterien (78%), zur problemlosen Antragstellung und administrativen Abwicklung (je 75%) sowie Berichtlegung (77%) ihres letzten Projekts (Tabellen B 25 bis B 30). Der Zweckmäßigkeit des Gesamtsystems der Fördermittelvergabe wird von 78% der Befragten eher/völlig zugestimmt. Mit der administrativen Verwaltung ihres Projekts durch die NA waren 91% eher/völlig zufrieden, 84% mit der Unterstützung der NA bei der Projektentwicklung und Antragstellung, 78% mit der Beratung durch die Regionalstellen bei der Projektentwicklung und Antragstellung (Tabellen B 31 bis B 37).

Ähnlich hohe Zustimmung gibt es, wenn nach der Zugänglichkeit zu Information über das Programm JUGEND im Allgemeinen bzw. zur Verständlichkeit dieser Information gefragt wurde, wobei hier die relativ geringste Zustimmung seitens der A3 ProjektleiterInnen gegeben ist (s. Online-Umfrage Tabelle B 38). Allseits besonders positiv wird mit der Einführung des JUGEND-Programms die Einrichtung der Regionalstellen beurteilt. Diese haben einen besseren und direkteren Zugang zu Jugendlichen, wodurch das Programm näher an die Zielgruppe herangebracht werden konnte, nach Auffassung der ExpertInnen gerade auch benachteiligten Jugendlichen betreffend.

Bemerkenswert ist der geteilte Bekanntheitsgrad von Eurodesk (jugendinfo.cc), zu deren Angeboten und Leistungen 45% der befragten ProjektleiterInnen keine Meinung haben bzw. sie nicht beurteilen können, während weitere 48% die Angebote und Leistungen von Eurodesk als eher/völlig nützlich beurteilen (Online-Umfrage Tabelle B 39). Die FokusgruppenteilnehmerInnen konnten ebenfalls nicht ohne Weiteres viel von Eurodesk erzählen. Es kann sein, dass ein Großteil der Informationsarbeit von den Jugendinformationsstellen der Länder geleistet wurde und damit könnte die starke Identität der regionalen Jugendinformationsstellen das ‚Eurodesk-Label‘ verdeckt haben.

Information und Beratung

Sowohl TeilnehmerInnen als auch ProjektleiterInnen beurteilen die Beratungstätigkeit durch die Nationalagentur und besonders durch die Regionalstellen bei der Antragstellung und Projektentwicklung durchwegs sehr positiv (Online-Umfrage Tabellen B 32 und B 33). Es wurden sogar hin und wieder entsprechende MitarbeiterInnen persönlich genannt.

Ich habe bei der Nationalagentur um Unterstützung gebeten und sie haben mir geholfen und es ist ein sehr hilfsbereites und nettes Personal.

Wir machen das über die Regionalstelle und sind absolut zufrieden. (Fokusgruppe; ProjektleiterIn)

Waren super nett beim Antrag-Stellen, haben mir auch wirklich geholfen, den Antrag so zu stellen, damit er auch durch geht. Angenehm, so eine Betreuerin zu haben. (Fokusgruppe; TeilnehmerIn)

My cooperation with the NA – the old and the new – is amazingly good!! I am totally satisfied!! They are absolutely helpful, supportive, everything!! (Kommentar, Online-Umfrage)

Die hohe Zufriedenheit mit Information und Beratung generell, welche die Online-Umfrage-Ergebnisse zutage fördern, erfährt eine leichte Modulation bei den Aussagen in den Interviews und Fokusgruppen. Die Informationen und die Abläufe waren demnach nicht unbedingt optimal jugendgerecht:

Die Spontaneität und die Ungewissheit, das ist halt der Alltag der Jugendarbeit, daran sollte man anknüpfen. (Fokusgruppe; ProjektleiterIn)

Bis zu einem gewissen Grad ist das immer eine Form von Prognose, die man in den Antrag schreibt. Wer dann wirklich teilnimmt ist ein Prozess, der bis zum Tag davor offen bleibt, Jugendliche entscheiden sich oft sehr kurzfristig. (Fokusgruppe; ProjektleiterIn)

Einige haben sich abschrecken lassen von den Formularen. (Fokusgruppe; Jugendliche/r)

Das Schicken des Zwischenberichts war schwierig, weil solche Fristen leicht zu versäumen sind. Die Aufgabenteilung muss wirklich gescheit gemacht werden, da könnte es vielleicht mehr Hilfe geben. (Fokusgruppe; Jugendliche/r)

Zu einer erfolgreichen Informationsstrategie gehört die Frage, inwieweit ein erweiterter Kreis der Zielgruppenmitglieder bzw. neue Zielgruppen überhaupt angesprochen werden. YouthLink-Daten eröffnen, dass für insgesamt 1.553 JUGEND-Projekte²⁶ nur 476 verschiedene Projektträger eingetragen sind. Dies legt die Vermutung nahe, dass über die Programmperiode relativ wenige neue Organisationen und Einrichtungen gegenüber den Vorgängerprogrammen hinzugekommen sind. Aus Ermangelung detaillierter Dokumentation konnte die Informationsarbeit der Nationalagentur in der Praxis nur schemenhaft analysiert werden. Zahlreiche Informationsveranstaltungen und Präsentationen von erfolgreichen Projekten fanden mittels der NA-Internetseite offenbar statt, aber es ist nicht zu eruieren, in welchem Ausmaß auf diese Weise neue Zielgruppen zur Programmteilnahme ermutigt wurden. Unsere Interview-GesprächspartnerInnen bestätigen den notwendigen hohen Einsatz an Vermittlungsarbeit, um die Programmteilnahme erfolgreich zu erweitern; die vorhandenen Ressourcen sind hierfür nicht ausreichend gewesen.

Projektförderung

In der Online-Umfrage wird die Arbeit der Nationalagentur bei der Abwicklung der Projektförderung in den allermeisten Fällen positiv beurteilt und, wie bei der Information, relativieren die nuancierten Aussagen in den Interviews und Fokusgruppen das Bild ein wenig. Administrative Rahmenbedingungen, die hohe Anforderungen an Antragsteller und Projektträger stellen konnten, kamen zur Sprache: Die Antragstellung und z. T. die Berichtlegungen und Abrechnungen waren zu umfangreich, mühsam und unübersichtlich. Lange Fristen zwischen Projektplanung, Antragstellung, Genehmigung und Durchführung waren frustrierend und demotivierend.²⁷ Es wird mehrfach angemerkt, dass insbesondere kleine Organisationen/Einrichtungen mit den Anforderungen nicht zu recht kommen. Diese Kritik ist in erster Linie allerdings an die EK gerichtet, die diese administrativen Rahmenbedingungen und Verfahren vorgibt. Die Landesjugendreferate geben zu bedenken,

²⁶ Nicht mitgerechnet wurden Projekte der Aktion 3.2. Zukunftskapital, wo nur eine einmalige Antragstellung möglich ist.

²⁷ Ambivalente Haltungen in diesem Bereich sind zu konstatieren. Wir vermuten, dass die befragten Akteure einerseits konstruktiv zu einer Verbesserung der Situation beitragen möchten, sie wollen andererseits aber die regionalen und nationalen Umsetzungsstrukturen nicht in den Rücken fallen bzw. dem Programm insgesamt schaden. Im persönlichen Gespräch war es eher möglich, sich differenziert und konstruktiv zu äußern.

dass der hohe Grad an bürokratischem Aufwand zu einer Verfestigung negativer Einstellungen gegenüber der EU führen kann:

War ein ziemlicher Aufwand – wir hatten zwar schon ein bisschen Erfahrung, aber trotzdem mussten wir dauernd bei der Nationalagentur anrufen.

Aber die langen Vorlaufzeiten und noch dazu die Koordination machen alles noch schwerer. Die Antragsfristen in Kombination mit dem Durchführungszeitraum sind ein Problem!

Es würde mich nicht stören, wenn die Bürokratie weniger würde. Manche Rubriken in der Antragsstellung sind einfach nur Geschwafel. Es wird eine Festlegung zu einem Zeitpunkt verlangt zu dem diese noch nicht erfolgen kann, Dinge, die in genau diesem dreiviertel Jahr von den Leuten erarbeitet werden. (Fokusgruppe; ProjektleiterIn)

Die Antragsstellung ist für viele oft ein zu großer Aufwand. Vor allem auch Quellen für die Ko-Finanzierung zu finden, übersteigt häufig die Fähigkeiten der jungen Leute. (Interview; RegionalstellenleiterIn)

Blödsinniger und überbürokratischer und nicht durchschaubarer Aufwand bei der Abwicklung mit der empfohlenen Versicherungsagentur. (Kommentar. Online-Umfrage)

Nichtsdestoweniger sollten auch positive Erfahrungen erwähnt werden:

Bei uns haben ein paar von der Kommission vorbeigeschaut und uns auch ein paar Tipps für den Bericht gegeben, was die gern hören oder wie man wo was am besten dazu schreibt ... waren sehr nett, hilfreich und lässig. (Fokusgruppe-ProjektleiterIn)

An sich wäre die EU-Kommission Jugend schon flexibler, wenn es zum Beispiel um Finanzen geht, aber sie leidet unter den Vorgaben, die durch die Haushaltsverwaltung gegeben sind. (ExpertInnen-Interview)

Die Antragsprozedere ist sicher sehr mühsam. Aber wenn man es mit anderen Programmen vergleicht, dann auch wieder nicht. Wichtig ist, dass man erklärt, dass die Fragen A bis H nicht eine Schikane darstellen, sondern helfen, das eigene Projekt besser zu erfassen. Aber im ersten Moment ist es sicher abschreckend. (ExpertInnen-Interview)

Unsere GesprächspartnerInnen stellen die Relevanz von transparenten und gerechten Verfahren sowie von Kontrolle nicht infrage; die Programmstruktur sowie die Förderregeln werden grundsätzlich angenommen. Probleme ergeben sich ‚im Kleinen‘, das im Alltag doch nicht so unbedeutend ist. Reisekostenzuschüsse und Pauschalbeträge bzw. Fixbeträge sind teilweise zu gering gewesen bzw. zu rigide gehandhabt worden.

Das veranschlagte Geld reicht auf jeden Fall niemals aus: Pro Jugendlichen sind pro Tag 20 Euro berechnet. Selbst mit Sponsoren kriegt man das nicht hin!

Zu wenig Geld; Unterkünfte sind bei uns am Land das größte Problem, sie sind zu teuer; wir brauchen privat Sponsoren, weil der Verein tragt es nicht ... (Fokusgruppe; ProjektleiterIn)

Auch wird angeregt, dass der Vor- und Nachbereitung bei Jugendbegegnungen mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte – also mehr diesbezügliche Aktivitäten und Zuschüsse, insbesondere auch um die Nachhaltigkeit zu erhöhen.

Effizienz der Programmverwaltung

Die Effizienz der Programmverwaltung durch die Nationalagentur wird allseits und im Allgemeinen bestätigt. Einzelne Aspekte der Umsetzung des JUGEND-Programms verdienen eine nähere Betrachtung, um für die Zukunft eine weitere Steigerung der Qualität der neuen Programm-Umsetzung anzuregen.

Erstens sind die österreichischen Regionalstellen sehr wesentliche Trägerinnen des JUGEND-Programms gewesen; gleichzeitig waren sie (bzw. ihre Trägerorganisationen) aktive

JUGEND-Projektträgerinnen mit beträchtlichen Anteilen an allen Aktionen (respektive 9%/4%/30% an A1/A3/A5).²⁸ Wie YouthLink-Daten bestätigen, sind auch 4 von 5 EFD-Projekten (A2) über regionale Sende- und Aufnahmeorganisationen gelaufen, die diese Aufgabe sehr effektiv durchführen. Diese sind zumeist in Organisationen verankert, die von den Landesjugendreferaten eingerichtet wurden, und die auch die Trägerorganisationen der Regionalstellen sind (mit Ausnahme von Wien, wo der Verein Grenzenlos regionale EFD Send-/Aufnahmeorganisation war). Für die *Entsendung* österreichischer EFD-TeilnehmerInnen gäbe es zudem kaum eine echte Alternative; jedoch wurden mehr als 50% der *Aufnahmeprojekte* des JUGEND-Programms über diese Strukturen abgewickelt. Dadurch geraten die eigentlichen EFD-Aufnahmeorganisationen etwas ins Abseits und sind vom JUGEND-Programm etwas abgehängt.²⁹ Vielleicht auch deshalb erwies es sich für die Evaluierungsstudie als schwierig, ProjektleiterInnen von EFD-Aufnahmeorganisationen zur Teilnahme an einer Fokusgruppe zu bewegen.

Zweitens ist YouthLink für die Ansprüche einer zeitgemäßen Projekt- und Förderungsverwaltung nicht optimal gewappnet (s. hierzu Abschnitt 2):

Das IT-Programm ist reformbedürftig, es ist nicht befriedigend. Ich frage mich, wie kann es sein, dass es so lange dauert, dass so ein Programm wie YouthLink zur Verfügung gestellt wird. Die Anträge müssen ja trotzdem gemacht werden. Der Druck wird weitergegeben, aber die Mittel und Werkzeuge, die notwendig sind, nicht. ... Das Verhältnis von der Zeit, die ich investiere, um Daten einzugeben und die Information, die ich herausziehen kann, stehen in keinem Verhältnis zueinander. (ExpertInnen-Interview)

Als reines Datenerfassungssystem kann YouthLink zurzeit kein effizientes Monitoring der beantragten und geförderten Projekte, keine automatischen Serien-Briefe/Mails an selektierte AdressatInnen, keine automatischen Berichterstellungen usw. sicherstellen. Die NA hatte jedenfalls selbstentwickelte Systeme (teils einfache Excel-Tabellen) exportiert, mit denen dann operativ gearbeitet wurde, d. h. es wurde ein Parallelsystem eingerichtet, das allerdings die Daten nicht mit YouthLink synchronisieren konnte. Vielfach wurden Daten doppelt gewartet. Dies gilt auch für die Finanzverwaltung, für die kein effizientes Interface zwischen Projektverwaltung und Finanzbuchführung besteht. Effizienzverluste in der Programmumsetzung paaren sich mit Unzugänglichkeit von Grundlagendaten zu den geförderten Projekten, welche eine summative und erst recht eine begleitende Evaluierung des Programms sowie den Nachweis der Effektivität und des Nutzens des Programms erschweren bzw. verunmöglichen.

Drittens lieferte bei dieser Evaluierungsstudie die Projektberichtanalyse einen spärlicheren Ertrag als erhofft. Häufig wurden Ziele und thematische Prioritäten des JUGEND-Programms wie Schlagworte eingesetzt und damit wirken die Projektberichte monoton und eher nichtssagend. Auch fehlten Abschlussberichte bei etlichen Projekten, insbesondere bei Projekten der Aktion 5.1.3. Gerade hier wären jedoch gute inhaltliche Berichte für den Erfahrungsaustausch und den potentiellen Multiplikatoreffekt wichtig.

Insgesamt werden also Strukturen, Verwaltung und Umsetzung des JUGEND-Programms positiv beurteilt, wobei es im Detail etliche Anregungen für Weiterentwicklungen gibt.

²⁸ Bei Jugendinitiativen (A3) ist die Trägerfunktion der Regionalstellen für viele nicht formal organisierte Gruppen essentiell für die Programmteilnahme, aber in der Praxis scheint diese Funktion (mit 4%) nicht häufig wahrgenommen worden zu sein.

²⁹ Diese Aufnahmeorganisationen konnten z. B. nicht in die Online-Umfrage einbezogen werden, weil ihre Daten nicht in YouthLink erfasst sind. Sie können überhaupt nur schwer erreicht werden, da in der Online Datenbank der EFD-Aufnahmeorganisationen als Kontakt nur die jeweilige regionale Sende-/Aufnahmeorganisation bzw. Regionalstelle angegeben ist.

9. Empfehlungen

Wirkung

Jugendliche und JugendbetreuerInnen

- Stärkere Vermittlung der Programmprioritäten, insbesondere Partizipation und aktive Bürgerschaft sowie Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.
- Bessere ‚Verwertung‘ von Jugendbegegnungen als erste Schritte zur Horzonteröffnung und Kompetenzentwicklungsimpulse

Jugendorganisationen und EFD-Aufnahmeorganisationen

- Stärkere Einbeziehung der EFD-Aufnahmeorganisationen bzw. der tatsächlichen EFD-Einsatzstellen in das Programm: Sie sollen sichtbarer werden.

Gesamtgesellschaft

- Stärkere Einbeziehung des lokalen Umfeldes/der Gemeinden in die Projekte, um sowohl ‚ownership‘ als auch sichtbare/fühlbare Ergebnisse zu fördern.
- Herausschälung des Kompetenzgewinns für Individuum und Gesellschaft

Jugendpolitik

- NA und Regionalstellen sollen das Programm *inhaltlich* stärker vorantreiben, im Sinne der Förderung einer organischen Verbindung von Politik, Praxis und Forschung.
- Neuregelungen zur nationalen und regionalen Ko-Finanzierung für Projekte mit benachteiligten Jugendlichen, wobei die Definition im Interesse der Zielgenauigkeit novelliert werden sollte.

Jugendforschung

- Nähere Untersuchung der Wirkung vom EFD auf junge Menschen und Aufnahme-Organisationen.
- Studien zum Thema arbeitsplatzbezogenes und informelles Lernen für JugendbetreuerInnen, JugendbildungsreferentInnen, JugendtrainerInnen usw.

Zugang

Information und Beratung

- Pro-aktive Informationsarbeit mithilfe vielfältiger Kanäle und Medien zur Erschließung neuer AntragstellerInnen/Zielgruppen, insbesondere im Interesse benachteiligter Jugendlichen.
- Weitere Dezentralisierung der Informations- und Beratungsarbeit mit entsprechenden Weiterbildungsangeboten für das Personal.

Zielgruppen

- Gezielte Initiativen zur vermehrten Einbeziehung von Jugendlichen unter 18 Jahren.
- Verstärkte Zusammenarbeit mit dem Leonardo da Vinci Programm und mit den Sozialpartnern zwecks Einbindung von Lehrlingen/JungarbeiterInnen durch gemeinsame Projekte.
- Gezielte Initiativen zur Entwicklung von Partnerschaften mit Partnerregionen im Mittelmeerraum, in Südosteuropa, in Osteuropa und im Kaukasus.

- Ausgeglichene Verteilung der Zielländer für österreichische Jugendprojekte aller Kategorien.

JugendbetreuerInnen

- Spezifische Aus- und Weiterbildung von JugendbetreuerInnen und ProjektleiterInnen in EFD-Aufnahmeorganisationen zur Inklusion benachteiligter Jugendlicher.
- Entwicklung von Strategien zum Schließen der Lücke zwischen Wunsch und Wirklichkeit bei der Einbeziehung benachteiligter Jugendlicher.

Jugendforschung

- Studien zur ‚Weiblichkeit‘ des Jugendsektors

Komplementarität

- Entwicklung von Kooperationen und Synergien mit den anderen EU-Aktionsprogrammen.
- Zusammenarbeit zwischen der Nationalagentur ‚Jugend in Aktion‘ und der Nationalagentur des Programms für lebenslanges Lernen.
- Wiederaufbau nationaler, regionaler und kommunaler Förderprogramme im Jugendbereich.

Nutzen

Jugendsektor-Akteure mit Partnern im Bildungsbereich

- Verstärkte Bemühungen um die Anerkennung der durch informelles und nicht-formales Lernen entwickelten Kompetenzen.

Jugendforschung

- Pilotprojekte zur Ermittlung und Dokumentation von Kompetenzerwerb bei Jugendprojekten (Portfolio-Ansätze).
- Follow-up-Studien, um den Nutzen objektiv darzustellen und Kompetenzentwicklung herauszuarbeiten.

Nachhaltigkeit

- Bei kurzfristigen Begegnungen: Vor- und Nachbereitung zur Erhöhung der Nachhaltigkeit als Förderkriterium; zusätzliche Fördermittel hierfür sowie entsprechende Fortbildungsangebote für ProjektleiterInnen.

Jugendforschung

- Studien zu beruflichen Entwicklung ehemaliger EFD-TeilnehmerInnen, insbesondere hinsichtlich geschlechtsspezifischer Fragen.

Effizienz

Information und Beratung

- Effizientere Vermittlung der Programmziele und -prioritäten, Förderkriterien und Anforderungen an AntragstellerInnen usw. in einer zielgruppengerechten Sprache und unter geeignetem Medieneinsatz.

Antrags-/Auswahl- und Berichtsverfahren:

- Verkürzung der Fristen zwischen Antragstellung und Projektbeginn; Vereinfachung der Antragsverfahren, Verkürzung der Formulare.

- Restrukturierung der Auswahlgremien (Kuratorium), um unabhängige ExpertInnen sowie JugendvertreterInnen mit einzubeziehen sowie Entflechtung zwischen Landesjugendreferaten und Regionalstellen zu sichern.
- Online-Umfrage als Regelberichterstattung zuzüglich Einladung zu kreativeren Berichten, die in ein webbasiertes Good-Practice-Archiv eingespeist werden können.

Fördermittelverwaltung – IT Systeme

- Umgehende Einrichtung eines IT Systems, das eine effiziente und weitgehend automatisierte Fördermittel- und Datenverwaltung ermöglicht.
- Überprüfung der Möglichkeit einer benutzerfreundlichen Online-Antragstellung (alternativ zur postalischen Antragstellung).
- Überprüfung der Abläufe bei der Evaluierung von Anträgen und von Projektberichten in Hinblick auf eine Konsolidierung und gegebenenfalls stärkere Automatisierung der Abläufe.
- Überprüfung der Abläufe für das Monitoring und Controlling in Hinblick auf Verminderung des Arbeitseinsatzes bei zumindest gleichbleibender Effektivität.

Regionalstellen

- Entflechtung der Interessen der Regionalstellen von jenen ihrer Trägerorganisationen, die auch Antragsteller und Projektträger im Programm ‚Jugend in Aktion‘ sind.

Evaluierung

- Planung des Evaluierungsdesign 2007-2013 schon zu Beginn des Programms sowie Sicherstellung, dass die entsprechenden Daten am Ende des Programms elektronisch verfügbar sind.
- Begleitende Evaluierung des Programms ‚Jugend in Aktion‘ und von geförderten Projekten zur Qualitätssicherung und -entwicklung.

Anhang

Anhang A: Input-Output-Analyse

Siehe Beilage

Anhang B: Tabellen zur Online-Umfrage

Siehe Beilage

Anhang C: Sonstiges

Vergleich Rücklauf Online-Fragebogen mit Gesamtheit der Projekte

Subaktion/beteiligte Regionen

	Aktion 1	Aktion 2	Aktion 5	Alle Aktionen
Input-Output-Analyse				
Programmländer	93,1%	97,2%	82,4%	95,3%
Mediterrane Länder	2,4%	0,3%	2,3%	0,8%
SEE, GUS, Lateinamerika	4,5%	2,5%	15,3%	3,8%
Fragebogen Rücklauf				
Programmländer	96,4%	96,3%	77,3%	92,3%
Mediterrane Länder	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
SEE, GUS, Lateinamerika	3,6%	3,7%	22,7%	7,7%

Die Abweichungen zwischen dem Rücklauf der Fragebögen und der Gesamtheit der Projekte (gemäß Input-Output Analyse) liegen bei Aktion 1, Aktion 2 und bei der Summe über die Aktionen 1, 2 und 5 innerhalb maximal 4 Prozentpunkte. Auffällig ist, dass der Rücklauf bei Aktion 5 einen relativ großen Anteil von Projekten mit Ländern in Südosteuropa, Osteuropa und Kaukasus (kein Fragebogen bezog sich auf Lateinamerika) aufweist (plus 7,5 Prozentpunkte). Es stellt sich die Frage, warum ProjektleiterInnen dieser Projekte besonders motiviert waren, den Fragebogen zu beantworten. Dies könnte darauf zurück zu führen sein, dass diese ProjektleiterInnen einen intensivere Erfahrungen mit dem JUGEND Programm machten, als ihre KollegInnen, die Projekte mit den Programmländern durchführten – z.B. indem ihre Werte und Normen stärker konfrontiert wurden. Dies könnte dazu geführt haben, dass sie sich stärker mit dem JUGEND Programm identifizieren bzw. ihm eine größere Bedeutung zuordnen.

Auffällig ist auch, dass sich kein Fragebogen auf Projekte mit Ländern im Mittelmeerraum bezieht. Dies könnte auch an der geringen Anzahl solcher Projekte liegen.

Alter

Hier sind die Daten nicht direkt vergleichbar. Beide Analysen ergeben, dass die Mehrheit der TeilnehmerInnen (bei den Aktionen 1, 2 und 3) 18 Jahre oder älter war. (Die Input-Output-Analyse ergibt einen Anteil von 58% der TeilnehmerInnen mit 18+ Jahren).

Geschlecht

Auch hier sind die Daten nicht direkt vergleichbar. Beide Analysen ergeben eine Mehrheit von weiblichen TeilnehmerInnen, wobei bei der Input-Output Analyse nur die TeilnehmerInnen der Aktionen 1, 2 und 3 erfasst wurden (54% Teilnehmerinnen). Ein direkter Vergleichswert besteht allerdings bei Aktion 2, da es hier genau ein/e TeilnehmerIn pro Projekt gibt: 78% Teilnehmerinnen beim Rücklauf der Fragebögen, 76% ergibt die Input-Output Analyse – also eine korrelierende signifikante Mehrheit von Teilnehmerinnen.

Projekte mit benachteiligten Jugendlichen

	Aktion 1	Aktion 2	Aktion 3	Aktion 5*	A1+A2+A3	Alle Aktionen
Input-Output-Analyse	54%	25%	54%	20%	34%	32%
Fragebogen Rücklauf**	23%	31%	32%	30%	28%	28%

* TeilnehmerInnen, die mit benachteiligten Jugendlichen arbeiten. Beide Tabellen inkludieren nicht Projekte des „Ausbildungs- und Kooperationsplans“ (TCP), da diese nicht in die Online-Erhebung inkludiert werden konnten (keine elektronisch erfassten Daten, die für eine automatisierte Aussendung verwendbar waren). Dazu ist festzuhalten, dass der Anteil an TCP-Projekten für benachteiligte Jugendliche gemäß Input-Output Analyse bei nur 6% lag.

** Alle Projekte mit 50% oder mehr benachteiligten TeilnehmerInnen (bzw. mit zumindest 50% oder mehr TeilnehmerInnen, die mit benachteiligten Jugendlichen arbeitet – Aktion 5)

Hier gibt es bemerkenswerte Unterschiede von bis zu 31 Prozentpunkten (Aktion 1) bei den einzelnen Aktionen, die sich allerdings in Summe über alle Aktionen fast ausgleichen (4 Prozentpunkte), wobei bei den Aktionen 1 und 3 die Werte für die ausgefüllten Fragebögen geringer sind, als jene aus der Input-Output-Analyse, und bei den Aktionen 2 und 5 ist es umgekehrt.

Tatsächlich müssten jedoch auch bei den Aktionen 1 und 3 umgekehrt sein: Die Projekte, auf die sich die Fragebögen beziehen, sind nicht proportional auf die Haushaltsjahre verteilt, sondern konzentrieren sich aufgrund der Vorgabe (die Antworten sollten sich auf das letzte abgeschlossene Projekt beziehen) auf die Jahre 2004 bis 2006³⁰. In diesen Jahren war der Anteil von Projekten mit benachteiligten Jugendliche höher als in den Vorjahren, 2005 sogar signifikant (72%/33%/72%/24% für A1/A2/A3/A5). Somit sind die Werte aus der Input-Output-Analyse und jene aus dem Rücklauf der Fragebögen für die Aktionen 2 und 5 mehr oder weniger kohärent, bei den Aktionen 1 und 3 gibt es jedoch signifikante Abweichungen, die folgende Ursachen haben könnten:

- Die ProjektleiterInnen bei den Aktionen 1 und 3 machten im Fragebogen andere Angaben, als aus den Antragsunterlagen bzw. Projektberichten hervorgingen. Das könnte damit zu tun haben, dass Projekte mit benachteiligten Jugendlichen gerade in diesen Aktionen bevorzugt gefördert werden und daher möglicherweise in den Anträgen und Berichten der Anteil benachteiligter Jugendlicher höher angegeben wurde, als er tatsächlich war. Da die Online-Erhebung anonymisiert war, wurde hier vermutlich der realere Wert angegeben.
- ProjektleiterInnen, die mit benachteiligten Jugendlichen arbeiten, sind zeitlich stärker belastet und fanden deswegen zu einem größeren Anteil weniger Zeit, um den Fragebogen zu beantworten.

Aktion 1 – bilaterale, trilaterale, multilaterale Projekte³¹

Aktion 1	Input-Output-Analyse/2000-2006	Input-Output-Analyse/2004-2006	Fragebogen Rücklauf
Bilaterale Projekte	41%	34%	34%
Trilaterale Projekte	8%	5%	4%
Multilaterale Projekte	51%	61%	62%

³⁰ 88% aller Fragebögen beziehen sich auf Projekte, die zwischen 2004 und 2007 angeschlossen wurden.

³¹ Multilaterale Projekte beinhalten auch multilaterale Sendeprojekte der Aktion 1.2.

Der Anteil an multilateralen Projekten stieg zwischen 2000 und 2006 von 37% auf 57%, wobei 2003 bzw. 2005 Werte von 64% bzw. 70% erreicht wurden. Da ein Großteil der Projekte, auf die sich die Fragebögen beziehen, zwischen 2004 und 2006 abgeschlossen wurde, wurde als Vergleichswert der Durchschnitt der Input-Output-Analyse für diese Jahre herangezogen. In diesem Vergleich ist der Unterschied zwischen den Werten für den Rücklauf der Fragebögen und die Input-Output-Analyse vernachlässigbar.